MENNONITE BIBLICAL SEMINARY
JUL 14 76
MENN. HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

99. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 7. und 14. Juli 1976 | Nr. 28

Dankespsalm

Uebergroß sind Deine Wunder,
Schöpfer, Herr der Welt,
in die aller Schönheit Fülle
Du hineingestellt.

Von des Tales tiefsten Gründen
bis zur höchsten Alm
rauschen Dir der Erde Wunder
einen Dankespsalm.

Berge, Täler, Wald und Seen —
Du hast sie erdacht
und zu einem Gottesgarten
Deine Welt gemacht.

Menschenherz, so klein und enge,
steige auf die Höhn,
Deines Gottes Wunderwerke,
Seine Macht zu sehn!

Alles Kleine würde kleiner,
alles Laute still;
und wir spürten, daß nur einer
zu uns reden will.

Käte Walter

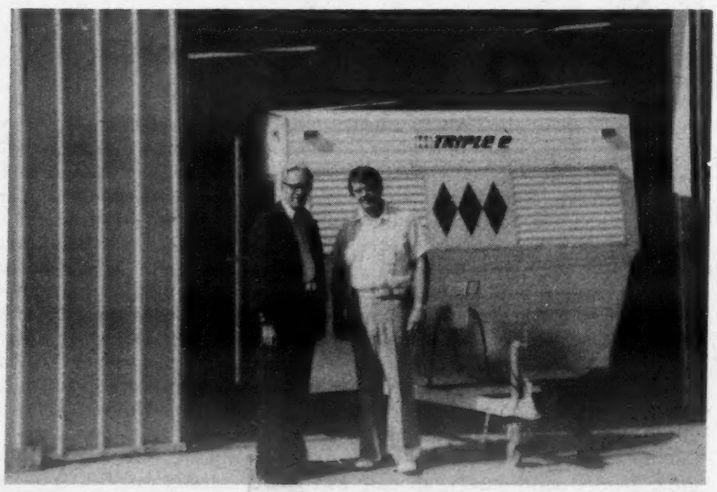
* * *

Drei Festmahle

"Bis dass er kommt" (1. Kor. 11, 26b).

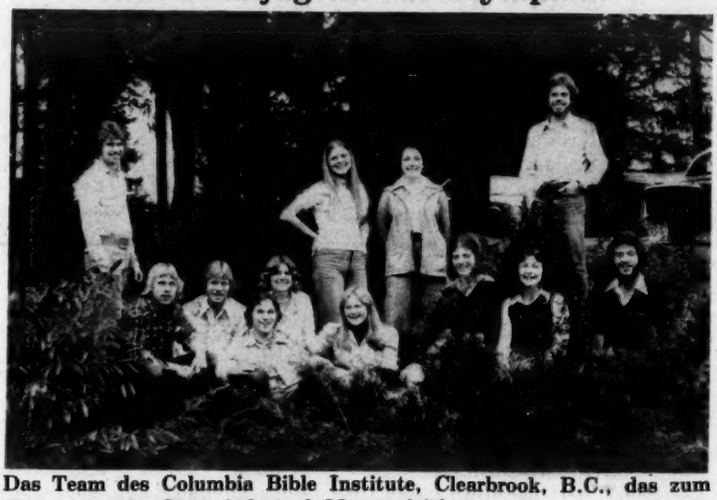
Nicht durch eigenes Wollen oder Koennen war Israel in die Gemeinschaft des Passahmahls hineingeboren. Der Todesengel war in Aegypten an Israel voruebergegangen; und die Erinnerung an dieses Voruebergehen hielt Israel mit der Feier des Passamahls fest. Auch der Herr Jesus liebte dieses Fest. Am Abend fuehrte er seine Juenger in einen grossen Saal, wo alles zur Feier bereit war. Sie setzten sich; sie assen. Es war feierlich; es war weihevoll. Doch als sie assen und sich des Voruebergehens erfreuten, lenkte der Herr die Blicke der Juenger auf das Lamm, das nicht verschont wurde. Es musste sterben, und Jesus setzte darauf das Abendmahl, die Erinnerung an seinen gebrochenen Leib, an sein vergossenes Blut ein. Ein neues Mahl. Ein Mahl, an dem alle Glaeubigen teilnehmen und sich seiner erfreuen duerfen. Doch das dritte Mahl steht noch aus. Wenn erst all die Seligen im Hause des Vaters versammelt sind, dann wird sie das Lamm in den grossen Hochzeitssaal fuehren. Dann wird das gesamte Reich Gottes sprechen und sagen: "Lasset uns freuen und froehlich sein und ihm (Gott) die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet! Und es ward ihr gegeben sich anzutun mit reiner und schoener Leinwand. (Die koestliche Leinwand aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen" (Offb. 19, 7. 8). "Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind" (Offb. 19, 9).

J.B.W.



Vor dem Buchmobil (v.l.n.r.): Exekutivsekretär Henry Brucks und Präsident Phil Enns von der Triple E, Winkler, Manitoba.

Bibelschuljugend zur Olympiade



Das Team des Columbia Bible Institute, Clearbrook, B.C., das zum Einsatz auf der Olympiade nach Montreal fährt.

Die letzten zwei Wochen im Juli werden denkwürdige Tage für 10 000 der besten Athleten der Welt sein.

Team des Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., zum Einsatz auf der Olympiade.

Aus allen Erdteilen werden sie nach Montreal zu den 21. Olympischen Spielen strömen. Mit ihnen werden Tausende von Trainern, Hilfspersonal und Reporter kommen. Zuschauer und Touristen werden Hunderttausende ausmachen.

Die Canadian Board of Evangelism der MB-Konferenz wird ebenfalls Teams zur Olympiade senden — doch nicht, sich um die Medaillen zu bewerben.

Das Columbia Bible Institute (Clearbrook, B.C.), das Bethany Bible Institute (Hepburn, Sask.) und das Winkler Bible Institute (Winkler, Man.) werden jedes durch ein Team von zwölf Studenten vertreten sein, deren Ziel es sein wird, auf ganz persönliche Art und Weise davon zu zeugen, was der Herr für sie bedeutet.

Ihre Tätigkeit schließt ein Singen vom Herrn Jesus, Zeugen an verschiedenen Plätzen in der Nähe der olympischen Schauplätze und Verteilen von christlicher Literatur. Sie werden Hilfe von der Jugend der MB-Gemeinden in Quebec erhalten.

Die Koordinierung dieser Werbe-

Team des Winkler Bible Institute für die Olympiade.

arbeit in Quebec liegt in den Händen der Geschwister Danny Wolfe und Herb Wiens. Die Finanzierung

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Jesus der Gekreuzigte ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 2
Wem nützen die Robben? .... S. 3
Frauen- und Familiendienst .. S. 5
Vortrag von Hugo Jantz .... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von G. D. Huebert . S. 8
Russischer Radiodienst .... S. 9
Gesühnt ..... S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 13
Aus aller Welt ..... S. 14

Allein Jesus der Gekreuzigte

"Und ich, liebe Brüder, da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten oder Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Denn ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten" (1. Kor. 2, 1. 2).

Der Apostel Paulus war ein hochgebildeter Mann, der in der damaligen Literatur und Philosophie Bescheid wußte. Aber seit Christus in sein Leben eingetreten war, als er ihm vor den Toren von Damaskus entgegentrat, hielt er es für eine Zeitverschwendung, davon zu reden. Da gab es für ihn nur noch eines: Die Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.

Es gibt heute viele Leute, die es lieber hören würden, wenn wir nicht so eigensinnig Christus in den Mittelpunkt unserer Verkündigung stellen. Aber wir können es nicht lassen, denn es ist in keinem anderen Heil und Rettung für die Menschheit als in ihm.

Wenn wir von Jesus Christus predigen, dann heißt das nicht, daß wir an den Anliegen der Menschen unserer Zeit vorbeireden. Unsere Aufgabe ist es, Christus zu verkündigen, mitten hinein in den Alltag unseres Lebens in Heim und Beruf, auch mitten hinein in die politischen und sozialen Fragen der Gegenwart.

Wir haben jedoch dabei kein Augenblicksprogramm zu entwickeln, das morgen schon wieder veraltet ist. Wir haschen nicht nach dem Knalleffekt der Zeitmode, die große Worte macht, doch morgen schon wieder einer neuen Zeitmode weichen muß. Unsere Aufgabe ist es auch nicht, nur eine historische Erinnerung an die Großen der Vergangenheit festzuhalten, so vorbildlich sie auch gelebt haben mögen. Christus verkündigen, das heißt, von einem ganz anderen Standpunkt her reden, und zwar von der Offenbarung des ewigen Willens Gottes aus. Da geht es um letzte Fragen: Wie wir mit unserem Leben vor Gottes Richterauge bestehen können, ja, wie die Welt mit all dem Zeitgeschehen vor dieser letzten Instanz bestehen kann. Es geht um das höchste Ziel: Die Aufrichtung der Königsherrschaft Gottes, in welcher alles Heil für die in Sünde gefallene Welt beschlossen ist.

Es wäre der größte Betrug, wenn wir immer wieder die Menschen in die Gotteshäuser riefen, um ihnen dann bloß Menschenweisheit vorzutragen, die wir uns ausgedacht haben. Es wäre äußerste Grausamkeit, wenn wir an Krankenbetten nur unsere gescheiten Gedanken aussprechen würden oder an Gräbern nicht mehr zu sagen hätten, als was jeder sich selber sagen kann, was doch nur auf eine Huldigung der Majestät des Todes herauskommt. Wir würden unseren Hörern Steine statt Brot geben, wenn wir nicht den verkündigten, der von sich sagt: "Ich bin das Brot des Lebens", und "Ich bin die Auferstehung und das Leben." Er ist es, weil in ihm sich der Himmel auftut und Gottes Liebe sich uns offenbart.

Alles, was uns in Jesus für unser Leben und Sterben geschenkt ist, offenbart sich am gewaltigsten am Kreuz auf Golgatha. Darum betont Paulus dieses so stark: "Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum und zwar den Gekreuzigten." Am Kreuz ist alle Menschenweisheit zu Ende und dort ist jegliche Verherrlichung des Menschen unmöglich. Das Kreuz ist der Bankrott der Welt, deren Gottlosigkeit und Gottesfeindschaft sich hier kundtut! Am Kreuz stehen wir aber auch vor dem unbegreiflichen Wunder, daß Gott diese Welt geliebt und seinen Sohn für sie dahingegeben hat. Jesus Christus, der Gekreuzigte, ist der Inhalt unserer Verkündigung. Da geht es nicht mehr um die Predigt der Moral, um eine Weltanschauung, um Philosophie oder um Theologie und Dogmatik, sondern um die Verkündigung der großen Taten Gottes zu unserem Heil, um die für uns vollbrachte Erlösung und Versöhnung mit Gott.

Wir müssen bei der Losung bleiben: "Ich hielt mich nicht dafür, daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten." Wir müssen immer wieder damit anfangen, daß wir uns zuerst einmal unter das Kreuz stellen. Da fallen die Schranken, die uns von den Menschen trennen wollen. Da stehen wir in der Stellung als Sünder mit allen, auch mit dem schwersten Verbrecher. Da haben wir keinerlei Vorrecht und können wie alle anderen nur ohne unser eigenes Verdienst gerecht werden, indem wir im Glauben das Wunder der Gnade annehmen, die sich uns in Christus anbietet.

Unser Dienst fängt immer wieder mit dem Horchen auf Gottes Wort und mit dem Glaubensgehorsam an, der den uns von Gott eröffneten Weg geht. Es wird kein leichter Weg sein, aber wir können ihn mutig und getrost gehen, wenn wir an das Wort des Propheten Jesaja denken: "Der Herr hat mir das Ohr geöffnet, daß ich höre wie ein Jünger; ich bin nicht ungehorsam und gehe nicht zurück" (Jes. 50, 5). Mit dem Liederdichter wollen auch wir sprechen: "Wollt ihr wissen, was mein Preis? Wollt ihr lernen, was ich weiß? Wollt ihr sehn mein Eigentum? Wollt ihr hören meinen Ruhm? **Jesus der Gekreuzigte!**"

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

—Die Nord-Kildonan-MB-Gemeinde gab auf der Gemeindeberatung am Mittwoch, dem 23. Juni, Informationen über die bevorstehende Teilung der Gemeinde. Schon früher war festgelegt worden, daß Prediger Wm. Neufeld, der Pastor der Nord-Kildonan-MB-Kirche, auch weiterhin dieser Gemeinde als Leiter dienen wird. Der Assistent des Pastors, Prediger Allan R. Labun, wird die Leitung der neuen Kirche übernehmen, die auf 200 McIvor Ave. gelegen ist. Das neue Gebäude, bei dessen Bau viel freiwillige Arbeit geleistet worden ist, geht der Vollendung entgegen. Man hofft, diese Kirche im Oktober feierlich einweihen zu können. Die Gottesdienste in der neuen Gemeinde werden in englischer Sprache abgehalten werden. Die endgültige Teilung der Gemeinde wird etwa einen Monat vor der Einweihung der neuen Kirche durchgeführt werden.

— Die River-East-MB-Gemeinde, Winnipeg, führte am Sonntag, dem 27. Juni, Br. John Epp als Pastor der Gemeinde ins Amt ein. Die Festpredigt brachte Prediger H. H. Voth von der Portage-Ave.-MB-Gemeinde. Das Weihegebet hielten die Brüder J. M. Klassen, Henry Dick und H. H. Voth. Prediger John Epp und Frau Katie brachten dann ein kurzes Zeugnis. Die Feier wurde von Liedern des Gemeindechores umrahmt. Zum Schluß brachten die Vertreter der Gemeindearbeitszweige und benachbarter Gemeinden Grüße und Wohlwünsche an den neueingeführten Gemeindeleiter und dessen Gattin. Br. John Epp hat viele Jahre als Religionslehrer am MBCI in Winnipeg unterrichtet.

— Am Sonntag, dem 4. Juli, 8.30 Uhr abends, sprach Prediger Wilhelm Matthies, leitender Prediger aus Karaganda, UdSSR, in der Nord-Kildonan-MB-Kirche über die Entwicklung der mennonitischen Gemeinschaft in der Sowjetunion. Geschwister Matthies sind erst vor einigen Monaten aus der UdSSR im Rahmen der Familienzusammenführung nach Deutschland gekommen.

— Nach vielen Wochen der Unsicherheit hat sich der Weg für Schwester Louise Baerg geöffnet, auf ein halbes Jahr zu klinischer Arbeit in das südöstliche Aethiopien zu reisen, wo sie unter der Sudan Interior Mission wirken wird. Sie fuhr am Freitag, dem 18. Juni, dahin ab.

— Im Abendgottesdienst am Sonntag, dem 20. Juni, brachte Br. Arthur Driediger, Direktor des MCC (Manitoba), einen Bericht über die Arbeit des MCC und zeigte einen Film über die Hungerhilfe des MCC in unterentwickelten Ländern Afrikas und Asiens. Nach dem Film wurden noch Fragen gestellt und von Br. Driediger beantwortet.

— Die Lehrer und Angestellten des Bethany Bible Institute, Hepburn, Sask., bereisten am Wochenende des 19. und 20. Juni mehrere MB-Gemeinden in Alberta und brachten ein Programm. Es war eine Gruppe von 18 Teilnehmern, die mit Lied und Wortverkündigung diente. Am Sonnabend, dem 19. Juni waren sie in der MB-Gemeinde zu Gem, Alberta, dann am Sonntag, dem 20. Juni, besuchten sie die Highland-MB-Gemeinde in Calgary und die MB-Gemeinde zu Linden, Alberta.

— Die MB-Gemeinde zu Arnold, B.C., feierte am Sonntag, dem 20. Juni, abends in der Kirche ein Vatertagsprogramm. In den darauffolgenden Tagen, von Montag bis Freitag, wurde die Ferienbibelschule (V.B.S.) abgehalten, die am Sonntagvormittag, dem 27. Juni, ein Schlußprogramm brachte.

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $7.00
Anzeigen: Spalte — Inch $3.50, Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4
Second class mail registration number — 1107

Wem nützen die Robben, wem schaden sie?

Norwegens Robbenfänger, von Brigitte Bardot als Mörder beschimpft, sind dieser Tage in ihre Heimathäfen zurückgekehrt. Die weltweiten Proteste gegen ihr blutiges Handwerk werden sich im nächsten Frühjahr wiederholen. Zeit genug also, sich einmal emotionsfrei mit der anderen Seite des Problems zu befassen. Wer tötet Seehunde? Wie und warum? Muß das dein? Was geschähe, wenn man die putzigen Tiere in Frieden leben ließe?

Die Antwort auf die letzte Frage wiegt am schwersten. Ein Wissenschaftler des norwegischen Fischereiministeriums: "Ein Seehund

frißt im Durchschnitt täglich 6,8 Kilogramm Fisch, und zwar vom besten, vor allem Dorsch. Hält man die Robbenzahl nicht in Grenzen, wird das ökologische Gleichgewicht des wirtschaftlich stark ausgebeuteten Nordmeers in kürzester Zeit gestört."

Die Rechnung ist einfach. Die norwegische Fangquote betrug 130000 Robben in Neufundland, Jan Mayen und Barentsee. Sie hätten 884 Tonnen Fisch pro Tag gefressen, 322000 Tonnen pro Jahr. Zum Vergleich die Mengen, um die es beim isländischen Kabeljaukrieg ging: Dort beträgt das deutsche Kontingent 6000 Tonnen im Jahr.

Absprachen zur Sicherung des Artbestandes, wie sie die Isländer für den Kabeljau durchsetzten, sind bei der Robbenjagd schon lange vorbildlich. Seit Anfang der fünfziger Jahre hat Norwegen einen Seehundfang-Rat, 1958 gründeten Norwegen und die Sowjetunion eine Seehundfang-Kommission, 1966 setzte die Kommission für den Nordatlantik "ICNAF" eine Robbenbehörde ein, 1971 unterschrieben Norwegen und Kanada ein bilateralers Abkommen, das 1973 zur Bildung einer Kommission führte. All diese Gremien haben ein Netzwerk verbindlicher Regeln erlassen.

Der Fortpflanzungszyklus der Seehunde ist einjährig. Die Ringelrobbe — sogenannte "Grönländer" — wirft ihre Jungen im März, die einen Monat später schon ihren weichen Pelz verlieren.

Meeresbiologe Torger Oeritsland von Meeresforschungsinstitut in Bergen: "Der Bestand von Ringelrobben muß wiederaufgebaut werden. Deshalb werden geschlechtsreife Tiere, die im nächsten Jahr wieder Junge bekommen, soweit wie möglich verschont. Von den Neugeborenen stirbt ein Teil im ersten Lebensjahr durch natürliche Ursachen. Die Verlustquoten sind nicht so hoch. In den Vorschriften heißt es weiterhin, daß Grönländerjunge, die von ihrer Mutter verteidigt werden, nicht getötet oder gefangen werden dürfen."

Der Tod, der auf den Fotos und Fernsehbildern so unnötig qualvoll und grauenhaft erscheint, tritt nach Ansicht der Wissenschaftler augenblicklich ein: "Der einzige Unterschied zu einem modernen Schlachthof ist, daß man auf dem Eis die Blutlachen sieht", behauptet Oeritsland. Und Colin Platt, ein Inspektor der internationalen Tierschutzorganisation "ISPA", der eine Saison lang das norwegische Fangschiff "Nordvag" begleitete, benutzte ebenfalls den Ausdruck "schlachten". Er nannte die von ihm überwachte Tötung von 14000 Robben bis auf wenige Ausnahmen "zufriedenstellend".

Oeritsland: "Alle erwachsenen Robben — meist Männchen — werden mit Gewehren erschossen, mit einer Munition, deren Kaliber und Geschwindigkeit genau festgelegt sind. Auch die Jungen dürfen erschossen werden, meist werden sie jedoch mit dem 'Hakapik' oder dem 'Slagkrok' erschlagen." Gegen diese Todesart richten sich vor allem die weltweiten Proteste. Die Tiere werden nicht erschossen, weil dann das kostbare Fell beschädigt würde.

Die Fangquoten werden in jedem Winter zwischen den Nordmeeranliegern mit Rücksicht auf das Gleichgewicht der Arten neu festgesetzt. Um Jan Mayen und in der Barentsee entsprechen sie der obersten vertretbaren Grenze, vor Neufundland glauben die Norweger, ohne Schaden noch mehr töten zu können. Ein Teil der Gesamtquoten von zuletzt 237000 Robben wird der kanadischen, grönländischen und russischen Küstenbevölkerung zur Eigenversorgung freigegeben.

Organisierte Robbenjagd betreiben heute neben den Norwegern in weit geringerem Umfang nur die Kanadier und die Russen. Doch die ersten waren die Holländer. Erst rund 100 Jahre nach ihnen, um 1790, schickte die Stadt Hammerfest das erste Fangboot nach Spitzbergen. Heute kostet ein solches Spezialschiff sechs bis acht Millionen Mark, die alljährliche Ausrüstung nochmals gut 100000 Mark. Die Mannschaft bringt nach acht Wochen Fahrt rund 7000 Mark pro Kopf nach Hause, der Kapitän das Dreifache. Diese Summen sind für viele Familien auf den Inseln bei Aalesund und in Nordnorwegen Existenzgrundlage.

Alphons Schauseil
Aus "Die Welt"

Aus Leserbriefen

Werte Redaktion!

Von meinem Onkel aus Rußland erhielt ich dieses Photo mit Beschreibung zugesandt, mit der Bitte, es der Redaktion der Mennonitischen Rundschau zu schicken. Wären Sie bereit, beides in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen? Grüßend verbleibt, K. Sawatzky.

Etwas über den Bau des Gotteshauses der Baptistengemeinde in der Stadt Frunse, Kirgisien, im Jahre 1975. Im April erhielt die Gemeinde die Erlaubnis von der Obrigkeit. Dann fing der Bau, mit sehr großem Eifer aller Gemeindeglieder, an. Gearbeitet wurde in zwei Schichten, von früh bis spät. Alte und Junge haben sehr, sehr regen Anteil genommen. Eine Küche war organisiert, wo die Arbeiter verpflegt wurden. Solche Arbeiter, welche auf den Arbeitsplätzen irgendwo in der Stadt in der ersten Schicht beschäftigt waren, kamen, nach Beendigung der Arbeit, gleich, um nicht Zeit zu verlieren, her, wurden verpflegt und dann fing die zweite Schicht an. Und

umgekehrt, Arbeiter, die irgendwo in der zweiten Schicht beschäftigt waren, kamen morgens auf den Bauplatz des Gotteshauses, arbeiteten hier die erste Schicht ab, wurden verpflegt und dann fuhren sie auf ihre Arbeitsplätze.

Die Menschen haben Großes geleistet. Alle physische Arbeit ist von den Mitgliedern verrichtet worden. Nur das Baumaterial mußte gekauft werden. Im Verlaufe von fünf Monaten war das Haus fertig. Auch der Hof ist sehr schön gemacht. Drinnen die Einrichtung ist wunderbar, ein zweistöckiger Balkon, wodurch viel Platz gewonnen wurde. Man spricht von 1200 Plätzen. Alles ist sehr schön eingerichtet. Es ist in Worten nicht zu beschreiben. Es gibt in unserem Lande nur ein solches Gotteshaus, welches so schön eingerichtet ist. Alles ist so gemacht und eingerichtet, daß jedes freie Eckchen ausgenutzt wurde, um mehr Sitzplätze zu gewinnen.

Ja, mit Gottes Hilfe hat die Gemeinde Großes geleistet. Der Baumeister war ein Deutscher. Die Einweihung fand am 23. November 1975 statt.

Programm für die Eingliederung von Aussiedlern aus Polen

Das Bundeskabinett hat am 12. Mai 1976 ein von Bundesminister Prof. Dr. Werner Maihofer vorgelegtes Programm für die Eingliederung von Aussiedlern und Zuwanderern beschlossen. Es richtet sich insbesondere an die deutschen Aussiedler, die auf Grund der Abkommen mit der Volksrepublik Polen in die Bundesrepublik Deutschland kommen.

Das Programm enthält eine Vielzahl von Maßnahmen, deren Schwerpunkte in folgenden Bereichen liegen:

1. Versorgung mit Wohnraum sowie Hilfe bei der Anschaffung von Möbeln und Hausrat:

Hierzu wird der Bund den Ländern zusätzliche Mittel zur Finanzierung des Aussiedlerwohnungsbaus zur Verfügung stellen. Durch die Gewährung von Zinszuschüssen wird der Bund außerdem die Vergabe von zinsgünstigen Darlehen für die Anschaffung von Möbeln und Hausrat ermöglichen.

2. Qualifikationsgerechte Eingliederung in das Berufs- und Arbeitsleben:

Die Bundesanstalt für Arbeit kann Arbeitgebern, die schwer vermittelbare Aussiedler einstellen, zukünftig höhere Lohnkostenzuschüsse nach dem Arbeitsförderungsgesetz gewähren.

Zur Gründung selbständiger wirtschaftlicher Existenzen bestehen verbesserte Möglichkeiten öffentlicher Beratung und finanzieller Unterstützung.

Die vorhandenen Möglichkeiten der Sprachförderung wurden ausgebaut, so daß nunmehr alle Aussiedler in die Sprachförderung einbezogen sind.

3. Verstärkte soziale Betreuung:

Dies geschieht insbesondere durch den Ausbau der Jugendgemeinschaftswerke und eine verstärkte Tätigkeit der Wohlfahrtsverbände, die in besonderem Maße die Fürsorge für nicht erwerbstätige Mütter sowie alte und alleinstehende Menschen durchführen.

Die Aufwendungen des Bundes für die jetzt beschlossenen Eingliederungsmaßnahmen und für die wegen der gestiegenen Zahl der Aussiedler notwendigen Mehrleistungen werden in diesem Jahre 182,63 Mill. Dm betragen.

Die Bundesregierung ist sich bewußt, daß eine schnelle und vollständige Eingliederung nur dann Erfolg haben kann, wenn die Bevölkerung die Aussiedler mit Verständnis und Hilfsbereitschaft als willkommene Mitbürger aufnimmt. Die Bundesregierung appelliert an alle Bürger in diesem Lande, hierbei mitzuhelfen. wann immer sich dazu eine Möglichkeit ergibt. Sie setzt sich insbesondere dafür ein, daß einheimische Familien Patenschaften für Aussiedler übernehmen, um diesen das Einleben in der neuen Heimat zu erleichtern.

Aus "Bulletin"

Bibelschuljugend zur Olympiade

(Fortsetzung von Seite 1—4)

kommt durch Spenden der MB-Gemeinden aus ganz Kanada als Reaktion auf einen Sonderappell.

"Es ist unsere tiefe Besorgnis, daß Siegespreise für die Sache des Herrn gewonnen werden", sagt der Evangelisationssekretär, Br. Henry Brucks. "Betet bitte für die Geschwister Danny Wolfe und Herb Wiens, die diesen Dienst beaufsichtigen werden. Betet auch für die Jugendlichen, damit der Herr sie gebrauchen könnte, um Leute für Christus zu gewinnen."

Die Bemühungen dieser jungen Leute und anderer Christen in Montreal während der Olympischen Spiele werden Gelegenheit bieten, etwas Wertvolleres zu gewinnen als irgendwelche Medaillen aus Silber oder Gold.

Triple E Canada Limited, eine Wohnwagenbaufirma in Winkler, Manitoba, hat einen neuen Wohnwagen von 16 Fuß Länge der Evangelisationsbehörde der Kanadischen MB-Konferenz gestiftet. Dieser Wagen ist speziell ausgestattet worden, um als Buchmobil zu dienen. Er wird in Quebec zum Einsatz kommen. Während der Olympischen Spiele diesen Sommer in Montreal wird dieser Wagen als Literaturverteilungszentrum gebraucht werden und als Basis für die Freiluftgottesdienste unserer Jugendteams dienen.

Vor dem Wagen stehen der Exekutivsekretär der Evangelisationsbehörde, Henry Brucks, und Herr Phil Enns, Präsident der Triple E. Die Behörde ist der Enns-Stiftung dankbar für ihren Beitrag, wie auch den vielen Helfern in ganz Kanada für Spenden für den Dienst unserer Jugend auf den Olympischen Spielen.

Jenseits des "gläsernen Berges" der Vergangenheit

Katastrophen wie Kriege, Flucht und Vertreibung durchlebt der Mensch in der Regel wie in einer Narkose. Die Seele, das Bewußtsein sind dabei fast ausgeschaltet. Erst Jahre oder Jahrzehnte später begreift man, was sich mit einem selbst und was sich ganz allgemein ereignet hat. Nicht weniger dramatisch ist das Fußfassen am "andern Ufer", in einer neuen Umwelt, auch wenn sie Mutterland heißt. Wer da zurückschaut, seinen Empfindungen zu sehr nachgibt, erreicht dies andere Ufer oft nur unter großen Schwierigkeiten.

So erging es uns auch nach 1945 in Deutschland. Viele Menschen wollten in jenen Jahren, in denen alle Kräfte zum Aufbau einer neuen Existenz benötigt wurden, nicht mehr an die Heimat erinnert werden — weder durch Freunde noch durch organisatorische Zusammenschlüsse. "Ich muß alle meine Kräfte auf mein persönliches Ziel ausrichten, sonst schaffe ich es nicht!" Wie oft hörte man solche und ähnliche Redensarten! Und viele Familien lebten bestenfalls noch in einer Art "Ersatzhülle" von Heimat. Sie bestand aus äußeren Zeichen an Tracht und Gehabe und aus wenigen Habseligkeiten, die man hatte mitnehmen können. Doch diese Hüllen boten immerhin ein wenig Schutz gegen die Kälte der neuen Umwelt; das geistige Fluchtgepäck ergab "Nahrung der Seele"; als jedoch der fieberhafte Neuaufbau begann, schieden sich die Geister allmählich in solche, die noch die Kraft besaßen, sich dem Neubeginn aktiv zu stellen und solche, die nur noch irgendwie "mitgenommen" werden mußten.

Abstieg für die einen, Aufstieg für die anderen also? Mit dieser Unterscheidung ist nicht unbedingt jung und alt gemeint, aber es lag in der Natur der Sache, daß die Jungen und Jüngeren mehr Chancen besaßen und diese auch ergriffen, als die Aelteren. War die Einheit der Generationen in den Lagern und Baracken noch gegeben, so begann nun für die Jungen eine merkwürdige Art von "Doppelleben". In der Familie war vielfach noch Heimat: im Essen, im Reden, in der Atmosphäre der Wohnungen. In Schulen und Betrieben indessen tat sich eine andere Welt auf. Nicht alle hatten die Kraft, diese Spannung auszuhalten, sich in ihrer neuen Umwelt zu ihrer Herkunft und zu ihrer Vergangenheit zu bekennen, zumal dieses "Zuhause" mit einigen Zeichen versehen war, die sich nicht ohne weiteres in das Verständnis der Mitbürger, Mitschüler, Kollegen oder Vorgesetzten "übersetzen" ließen.

Die ursprünglichen Anhalts- und Besinnungspunkte drohten für viele zu einer den Aufstieg hemmenden Sache zu werden. Die angehörigen der sogenannten Kriegsgeneration versuchten diese Spannung zugunsten einer Synthese durchzustehen, fruchtbar zu machen — doch für die Jüngeren war dies nicht immer hilfreich. Das "Durcheinanderheiraten" führte nicht selten zu Neufamilien-Konstruktionen, in denen der eine Teil, nämlich der Einheimische, sich als der Besitzende und Gebende, der dazugekommene Teil jedoch fast als eine Art "Findelkind" vorkam. Tüchtig und zuverlässig zumeist, aber sozusagen "ohne Vergangenheit". Die Gleichwertigkeit wurde akzeptiert, doch mit der Andersartigkeit wurde man nicht so recht fertig.

Bei Familienfeiern gab es oft genug zwei verschiedene "Anteiler", zwischen denen die Brücke fehlte. Dabei überfrachteten verklärte, sentimentale Rückerinnerungen, die von den Jüngeren mehr als Ballast, denn als Reichtum empfunden wurden, die Gespräche rund um die "Herkunfts-Mitgift".

In einem Gedicht von Jochen Hoffbauer "In der Heimat" kommt diese Problematik in zutreffender Akzentuierung zum Ausdruck:

"In der Heimat seien die Haselnußstauden brauner gewesen
und die Amseln hätten lieblicher gesungen, sagen die Eltern.
Der Hollunder am Dorfteich habe stärker geduftet,
weil in den Dolden die Erinnerung saß . . .
In der Heimat wären die nächtlichen Feuer niemals erloschen
auf Burgen, Bergen und Hügeln.
Hier aber segelten die Wolkenschiffe ins Leere; hinter gläsernen Bergen zersprängen die Jahre."

In diesen Zeilen ist sowohl die seelische Not der älteren Generation wie die Schwierigkeit enthalten, Erinnerung als eine Kraft an die Jungen weiterzugeben.

Die Faszinationen, durch die unsere Junge Generation "hinter den gläsernen Berg" der Vergangenheit gelockt wurde, sind vielschichtig. Für den einen bestanden sie in der Vorstellung eines herrschaftsfreien Raumes einer "Weltgesellschaft", andere träumten von einer "Sozialisierung des Luxus", aber ohne die Fron der Leistung, und wieder andere vom "ewigen Frieden" ohne Pflichten. Alle diese Vorstellungen aber gerieten in den Konflikt zwischen Theorie und Praxis. Begannen wir doch alle weitgehend anders zu leben, als wir "programmiert" waren; und die Ansprüche, die im Namen des Fortschritts an uns gestellt wurden, führten weit eher zu Schockwirkungen als zu Glück und Zuversicht. Arthur Köstler meint, daß der Mensch in einer immer enger werdenden Welt sich wie ein Elefant benähme, falls er sich nicht von seinen biologisch-archaischen Bedingtheiten zu lösen vermöchte. Wie an ein Kreuz geschlagen seien wir heute eingespannt und hin und her gezerrt zwischen unserer "archaischen Bedingtheit" und den Zukunftsanforderungen. Daher verlagern sich auch die Sehnsüchte des Menschen zumindest in der Wohlstandsgesellschaft des europäisch-atlantischen Raumes mehr in Richtung Erinnerung als in Richtung Zukunft. Die Verhaltensforschung erinnert den Menschen daran, sich auf seinen eigentlichen "Zuschnitt" zu besinnen: ein Biosystem zu sein mit nur begrenzter Wandlungsfähigkeit. "In der heutigen Situation des Geistes gibt es kein dringlicheres Anliegen als die Wiederherstellung der Erinnerung, aber viel muß vergessen werden, wenn Wesentliches gewahrt werden soll. Der Begriff Tradition wird deshalb nicht aufgegeben, er wird umgebildet" (Ernst R. Curtius).

Im Zuge dieses Umdenkens wird auch die Heimat als Voraussetzung zum Leben des Biosystems Mensch neu entdeckt, und die Erfahrungs-, Wissens- und Vorbild-Träger werden daraufhin geprüft, ob man durch sie Erkenntniselemente gewinnen könnte, um ein wenig Wärme, Geborgenheit und Sinnerfüllung in die eintönige Wüste der technischen Gesellschaft einzubringen.

Aus dieser seelischen Mangelerscheinung sucht die Junge Generation neuerdings wieder die Begegnung mit den Alten — keineswegs jedoch in dem Sinne, wie es voreilige Spekulationen in Richtung einer "Nostalgie-Industrie" oder die Sprüche von einer "Tendenzwende" verkünden. Auch die an Besuchsreisen in die früheren Heimatgebiete der Eltern beteiligten Jugendlichen haben sich kaum für eine Rückkehr in diese Gebiete erwärmen können. Was bei solchen Reisen aber hängenbleibt, ist weit eher die Anregung, einiges Traditionelle dem Gefüge unserer heutigen Gesellschaft einzufügen, um sie lebenswerter zu gestalten. Diese Bereitschaft, den ehemaligen Heimatgebieten Lebenshilfen für die Zukunft zu entnehmen, ist durchaus vorhanden und nicht gering zu veranschlagen. Hans Christ (KK)

Einladung

Zu einem allgemeinen Altenfest auf dem Winkler Bible Camp am 11. Juli 1976, 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags, laden wir recht herzlich ein. Die Gastredner sind: Jakob K. Klassen, Winkler, morgens, und F. H. Friesen, Morden, nachmittags. Bitte einen Imbiß mitzubringen; für heißes Wasser wird gesorgt. Jedermann ist willkommen! Das Komitee

Dankabstattung

Sonntag, den 30. Mai 1976, fand das Dnjepr-Treffen unter sehr großer Beteiligung im Mennonitischen Assiniboine Missionscamp, nahe bei Winnipeg, Man., statt. Es ist bedauerlich, daß der gewünschte Erfolg des Festes durch äußere Umstände nicht erreicht werden konnte. Jedenfalls waren Schwierigkeiten zu überwinden, die nicht vorauszusehen waren. Die Mücken draußen und die Hitze drinnen waren höchst unangenehm. Dennoch wurde ein mannigfaltiges Programm gebracht und im Namen der Dnjepr-Treffen-Initiavgruppe und des Männervereins bedanken wir uns für die rege Beteiligung bei allen, die zu der gestaltung des Festes beigetragen haben. Insbesondere sei hiermit eine Anerkennung allen Darstellern ausgesprochen und ein Dankeschön allen Gästen, die erschienen waren. Im Namen der Initiativgruppe, Peter Kroeger

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

50. Ehejubiläum

der Geschwister John und Suse Unruh am 29. Mai 1976
(Nord-Kildonan-MB-Gemeinde)

Fünfzig Jahre im Eheleben! Das ist eine ganz besondere Gnade, und wenn es die Goldene Hochzeit unserer Korrespondentin der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde war, ging ich nur zu gerne auf das Ersuchen ein, den Bericht dieser Feier für die Mennonitische Rundschau zu schreiben.

Bei sanftem Orgelspiel von Esther Durksen betraten die vielen eingeladenen Gäste die Kirche. Pastor Wm. Neufeld leitete die Feier mit dem Liede "Großer Gott, wir loben dich" ein. Während des Gesanges betrat das Jubelpaar, gefolgt von den Angehörigen, den Andachtssaal.

Von den Kindern wurde das Lied "Selig sind die" gesungen, mit dem Solo von Schwiegersohn Richard Labun.

Sohn Corny Unruh begrüßte im Namen der Familie alle erschienenen Gäste und machte die Einleitung.

Es folgte nun vom Chor, der aus Nichten und Neffen des Jubelpaares bestand, das Lied: "Sei stille im Herrn und warte auf ihn."

Pastor Neufeld richtete warme Worte an die Geschwister John und Suse Unruh, erst in Englisch, dann auch in Deutsch. Mit Josua müssen wir Gott die Anerkennung geben als dem, der uns alles gegeben hat, was wir brauchten. Was er versprach, hat er gehalten. Wie Josua, sagen auch Geschwister Unruh heute: "Ihr sollt wissen von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß nicht ein Wort gefehlt hat an all dem Guten, das der Herr, euer Gott euch verheißen hat" (Josua 23, 14).

Geschwister Unruh sind fast von Anfang an in der Gemeinde gewesen und haben treu mitgeholfen. Als Anerkennung überreichte ihnen Pastor Neufeld nun von der Gemeinde einen Wandspruch mit dem Vers: "Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen" (Jos. 24,15).

Es folgte dann ein Solo von der Tochter Susan Penner: "Like the Woman at the Well."

Darauf ergriff Dr. Corny Unruh, Sohn des Jubelpaares, das Wort zu längeren Ausführungen, in denen er das Leben der Eltern und der Familie bewegt schilderte, wie es nach Gottes Plan abgelaufen sei. Vater habe viel Zeit im Dienste der Gemeinschaft, im Schulwesen und im MCC verbracht. Gott verband die Familie durch ein Band engster Gemeinschaft. Sie als Kinder hatten von den Eltern gelernt, in allem dem Herrn zu vertrauen. Das Wort des Propheten Jesaja hat sich im Leben der Eltern bewahrheitet: "Herr, du bist mein Gott! Dich preise ich; ich lobe deinen Namen, denn du tust Wunder; deine Ratschlüsse von alters her sind treu und wahrhaftig" (Jes. 25, 1). So haben sie auch die Freude, ihre leiblichen Geschwister Peter und Helene Unruh, die aus Rußland nach Deutschland kommen durften, auf ihrer Goldenen Hochzeit begrüßen zu dürfen. Die Eltern wollen auch weiterhin nach Gottes Plan den Rest ihres Lebens in seinem Dienste verleben. Sohn Corny schloß seine Ansprache mit Gebet.

Der Chor sang dann das Lied: "Praise the Lord."

Geschwister Unruh ergriffen jetzt das Wort zu kurzen Bemerkungen. Schwester Unruh führte Ps. 65, 12 an: "Du krönest das Jahr mit deinem Gut und deine Fußtapfen triefen von Fett." Sie haben vom Herrn das Oel der Freude durch seinen Heiligen Geist und wollen die letzten Tage des Lebens ihm weihen.

Br. Unruh nannte es unverdiente Gnade, daß sie dieses Fest feiern durften. Hier sind sie nun und wollen sich auch weiterhin vom Herrn brauchen lassen. Mit dem Psalmisten sprach auch Br. Unruh: "Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest. Dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen und davon sagen; aber sie sind nicht zu zählen" (Ps. 40, 6).

Familie Peter Unruh aus Karaganda. Erstmaliges Treffen mit der Familie des Sohnes. Vorne sitzend die Eltern Peter und Helene Unruh, jetzt in Mannheim, Deutschland, wohnhaft: hinten (v.l.n.r.): Peter, Frau Eileen, David, Douglas, Sohn Wilhelm Unruh (Chemieingenieur, Fort Saskatchewan, Alberta) und Daniel.

Es war überschwengliche Gnade, die der Herr ihnen erwies.

Geschwister Unruh riefen nun alle ihre Enkelkinder nach vorne, ließen sie niederknien und beteten über ihnen.

Es folgte dann ein Violinsolo: "Follow me" von Hanny Labun.

Sohn Corny Unruh machte noch Schluß und lud zum Festmahl im Erdgeschoß der Kirche ein.

Beim Singen des Liedes von der Gemeinde: "Nun danket alle Gott" verließ das Jubelpaar mit der Familie den Saal.

Nachdem alle an den gedeckten Tischen Platz genommen hatten, sprach der Bruder des Jubilars, Victor Unruh, das Tischgebet.

Nach dem schmackhaften Mahl folgte ein reichhaltiges Programm, an dem sich die ganze Familie auf verschiedene Weise beteiligte. Das Programm leitet Schwiegersohn John Derksen.

Alle Enkelkinder sangen mit Instrumentalbegleitung das Lied: "Above All else the World Needs Jesus."

Die Familie Ron Penner brachte Psalm 100 und das Lied "This is the Day". Schwiegersohn Ron Penner aus Ottawa dankte im Namen aller Kinder den Eltern für alles Gute.

Darauf brachte Mary Anne Boldt von der Familie Boldt mehrere Schriftabschnitte.

Die älteste Enkelin, Theresa Derksen, und der älteste Enkelsohn, Philip Unruh, sagten, was ihnen die Großeltern bedeuteten. Durch ihren Einfluß hatten sie sich entschlossen, die Bibelschule zu besuchen. Es wurden dann mehrere Telegramme mit Glückwünschen von Freunden aus Moskau, Pawlodar und Florida verlesen, auch wurden die Gäste von außerhalb vorgestellt.

Die Enkel Tim und Ramsy Unruh spielten auf Trompete und Klarinette das Lied: "How Great Thou Are" (Wie groß bist Du).

Dr. Corny Unruh, Sohn des Jubelpaares, brachte nun einen historischen Rückblick auf das Leben der Eltern und der Familie.

Darauf folgte ein Violinduett, gespielt von Lynette Derksen und Hanny Labun.

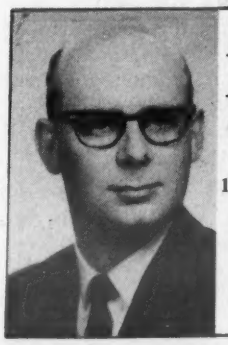
Eine Nichte, Adelheid Fast, brachte dann das Gedicht: "Vor Euch der Tag — Euer Gnadentag."Als Duett, gesungen von zwei Nichten, Toni Dueck und Gerlinde Enns, folgte weiter das Lied: "Das Oel der Freude."

Nun wurden Grüße überbracht, und zwar vom Frauenverein durch Schwester Liese Dyck mit Jes. 46, 4: "Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun, ich will heben und tragen und erretten." Dann folgten Grußworte von Prediger Gerhard Epp, St. Catharines, Ontario, einem alten Freund der Familie Unruh.

Nach einem Duett "Comfort my people" machte Br. John Unruh Schlußbemerkungen und schloß mit Gebet.

Nach den Glückwünschen wurde noch Kaffee serviert. Es war ein schönes Fest! Möge der Herr die Geschwister segnen!

E. L. Ratzlaff



Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Die Bergpredigt

Vorträge von Prediger Hugo Jantz auf der 49. Bibelbesprechung in Elmwood, 28.—30. Dez. 1975

(11. Fortsetzung)

Der junge Mann erscheint vor Gericht, er hat gestohlen. Ja, er sagt, mein Arbeitgeber hat mir nicht genug gezahlt oder meine Eltern haben mirs nicht anders gelehrt, sie haben mir das elfte Gebot gegeben. Es heißt: "Laß dich nicht erwischen." Das war meine Schuld, nicht daß ich gestohlen habe, sondern daß ich mich dabei habe erwischen lassen. Jeder schiebt es dem andern zu. Jeder richtet den andern.

Auch in der Gemeinde kann das geschehen, und in der Gemeinde geschieht das ungefähr so: Ja, ich habe es überall nicht so gut gemacht wie ich es hätte machen können, aber schau mal jenen, der macht es noch schlimmer, der hat es längst nicht so gut gemacht wie ich oder dort viel schlimmer gemacht als ich. Und so finden wir immer wieder den Richtgeist. Da sagt Jesus ein sehr einfaches Wort, wenn wir das verstehen, dann vergeht uns für immer das Richten, wenn wir dabei bleiben. Jesus sagt, was der andere hat, das ist ein Splitter, was du hast, das ist ein Balken. Damit will er sagen, hör einmal, es ist von überaus großer Bedeutung, daß du immer wieder bekennst und erkennst, daß du dich dessen bewußt bist: "Ich stehe vor Gott als einer, dem alles vergeben werden muß, der in allem zu kurz kam, der gar nicht einmal emporblicken konnte zu Gott und um Erbarmung bitten, wenn Gott nicht zuerst etwas getan hätte." Der Balken ist groß, es wäre ganz unmöglich, durch irgendeine Tür, durch irgendeine Pforte zu kommen, um Gott zu erreichen. So groß, so groß war das Sünderherz. Und dann kommen wir oft mit diesem großen Balken und wollen dem Nächsten etwas aus dem Auge nehmen, eine Kleinigkeit. Der Herr Jesus spricht auch sonst davon, von diesem, der eine große Schuld hatte, und sie wurde ihm vergeben, und dann ging er hin zum andern und wollte eine kleine Schuld von ihm bezahlt bekommen, und als der das nicht konnte, dann ließ er ihn einsperren. So machen wir das, wenn wir nicht dabei bleiben, daß wir erkennen und bekennen: "Gott, du hast mir die überaus große Schuld vergeben, du hast sie mir verziehen, jetzt kann ich nie richten; du allein bist der Richter, ich bin nur der Vergebene, ich bin nur der Sünder, der durch Gnade selig geworden ist."

Und so komm ich zum Nächsten als einer, der aus Gnaden selig geworden ist, als einer, der nur deshalb kommen kann, zu Gott oder zum Nächsten, weil er die Vergebung erfahren hat. So vergebe ich auch, wie der Nächste dann vergibt. Das ist eine sehr, sehr wichtige Wahrheit, die wir uns immer vorhalten müssen. Aber Jesus sagt hier auch ein anderes, das sehr wichtig ist. Wenn wir nicht richten sollen, dann bedeutet das noch lange nicht, daß wir kein Prüfungsvermögen haben sollen. Und das unterscheiden wir oft auch nicht, auch in dieser Hinsicht scheidet Jesus Christus die Geister. Ja, den Richtgeist sollen wir aufgeben, Richter ist Gott allein; aber Prüfungsvermögen sollen wir doch behalten. Der Apostel Paulus sagt uns: "Prüfet alles und das Gute behaltet." Und Jesus sagt hier: "Ihr sollt das Heiligtum nicht den Hunden geben, und eure Perlen sollt ihr nicht vor die Säue werfen, auf daß sie dieselben nicht zertreten mit ihren Füßen und sich wenden und euch zerreißen."

Bei den Juden war der Hund als Symbol, als Sinnbild einer zerreißenden Gefahr hingestellt, und das Schwein, die Säue, die wurde als etwas Unreines hingestellt, etwas, das kein Vermögen hatte, irgendwie etwas als rein anzusehen oder als rein zu erhalten. Wie wir in der Offenbarung lesen: "Bei den Reinen ist alles rein, bei den Unreinen ist es unrein", und so war es sicher, das Sinnbild der Unreinheit. Jetzt sagt der Herr Jesus, in dieser Hinsicht müßt ihr Prüfungsvermögen haben; durch das Wort, durch den Geist, durch die Einwirkung des Wortes auf euch, auf euer Denken, auf euer Fühlen und Wollen sollt ihr Prüfungsvermögen haben. Wenn wir den Herrn Jesus ansehen, da sehen wir das. Jesus hat mit vielen Menschen Umgang gehabt, aber mit jedem ist er anders umgegangen, jedem hat er seine Botschaft anders gebracht.

Die Frau in Samarien, am Brunnen, die mußte es sehr kraß hören. Nachdem Jesus mit ihr angeknüpft hatte und ihr Wohlwollen gewonnen hatte, da sagt er ihr ganz klar, wie es mit ihr steht, wie sie im Ehebruch und in der Sünde lebt.

Als der junge, reiche Mann zu Jesus kam und wirklich zu Jesus wollte; er kam gelaufen, vor ihm hinkniend, da sagt Jesus ihm schließlich: Hör einmal: Es sei denn, daß du bereit bist, den ganzen Reichtum aufzugeben, ganz arm zu werden, das Kreuz auf dich zu nehmen und mir nachzufolgen, gibt es keine Möglichkeit. Er ging traurig davon. Ob wir da das richtige Prüfungsvermögen gehabt hätten? Jemand hat diese Geschichte in der heutigen Form erzählt, und da heißt es dann ungefähr so: Ja, du bist ein reicher Mann, du hast viel Geld, du hast viel Vermögen, viel Einfluß, und der junge Mann der sagt aber, ja, das muß ich doch aber alles aufgeben können, damit ich dir folgen kann. Und in der neuen Geschichte heißt es dann seitens Jesu: Nein, das ist gar nicht so wichtig, du kannst sogar ein gutes Zeugnis sein, du kannst dann überall hingehen und den Leuten erzählen, wie du, als reicher Mann, von Gott gesegnet, jetzt Jesus erfahren hast, hast nicht mal den Reichtum aufgeben müssen, den Einfluß in der Welt, hast es alles so weiter beibehalten können und hast nur noch Jesus hinzugetan. Nein, so hat Jesus das Heiligtum nicht vor die Hunde geworfen und die Perlen vor die Säue. Jesus hat immer ins Herz geschaut, gepredigt und hat dem einzelnen dann das gegeben, was ihn zu Gott führen konnte, oder es ihm so klar machte, wie dem reichen, jungen Mann, das er wußte, worum es ging, daß es ein entweder oder bei Jesus gab, und daß nur das wirklicher Reichtum war, was Jesus ihm schenkte.

Dieses Prüfungsvermögen ist bei uns Christen eine sehr notwendige und wichtige Sache. Also, nicht richten, aber doch prüfen können.

Aber da kommt ein anderes, da haben wir eine sehr wunderbare Sprache seitens des Herrn Jesus; er spricht vom Bitten, vom Suchen, vom Anklopfen. Jesus hat uns nicht den Richtgeist gegeben, er hat uns den Geist des Bittens gegeben. Was will uns das sagen? Was will Jesus uns da nahe legen, wenn er uns sagt: "Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan." Was will er uns damit sagen? Er will uns damit sagen, daß keiner von uns vor ihm erscheinen und sagen kann: "Ja, das ist doch mein Recht, das steht mir doch zu, das gehört doch zur Sache!" Das kann keiner tun, das tun wir bei den Menschen, und das ist gerade das Schlimme beim Richten, daß wir fordernd dastehen, daß wir meinen, daß wir Rechte haben; wenn der schon so schlecht gewesen ist, dann hätte ich doch das Recht, hier irgendwo etwas zu verlangen, weil ich längst nicht so schlecht gewesen bin, aber Jesus sagt: Das ist nicht der Geist Gottes, so wirkt der Geist Gottes nicht; der Geist Gottes wirkt ganz anders. Er hat die Wirkung in uns, daß wir das Bitten lernen. Nicht als die, die schon empfangen haben, sondern als die die immer wieder empfangen müssen, und deshalb bitten wir. Worum bitten wir dann? Ja, wir bitten um die Vergebung, wir bitten um das neue Leben. Wir bitten um die Gegenwart Gottes, um die Gegenwart des Geistes Gottes in uns. Wir bitten um die Kraft des Herrn, um die Erkenntnis über sein Wort und über seinen Willen, und wir wissen uns ganz und gar von Gott abhängig, und wir freuen uns so, daß wir von ihm abhängig sind, denn wir wissen ja, er ist der Herr aller Herren und der König aller Könige; er hat alles in der Hand, er gibt uns alles, was wir brauchen. So gehen wir immer wieder zu ihm hin und bitten, dann empfangen wir es, dann bekommen wir es.

Diese Einstellung haben wir aber nicht nur Gott gegenüber, sondern auch den Menschen gegenüber. Wir stehen auch bei den Menschen nie fordernd da: "Das steht mir zu, das mußt du mir geben!" Nein, auch da lernen wir das Bitten, damit dem andern die Freiheit gegeben wird, es uns zu geben, es uns zu schenken. Diese Weise des Geistes Gottes ist etwas ganz Wunderbares, das macht uns so frei, das macht uns so empfindsam einer dem andern gegenüber. Das ist der Geist Gottes. "Bittet, so werdet ihr empfangen."

Da ist weiter das Suchen. "Suchet, so werdet ihr finden." Es gibt sehr viele Menschen, auch sehr viele Christen, die tun als wenn sie schon alles gefunden hätten, als wenn sie schon alles wüßten, als wenn man ihnen schon nichts mehr sagen könnte. Und wenn es schon wahr ist, und wunderbar ist, daß wir in Jesus Christus das ewige Heil in aller Fülle gefunden haben, so ist es doch weiter wahr, daß wir noch viel zu suchen haben bei ihm, und viel zu suchen haben bei den Mit- und Nebenmenschen an Verständnis und Erkenntnis. Nur der, der demütig sucht, der sich immer wieder sagt: Ich weiß es noch nicht alles, ich habe es noch längst nicht alles erkannt, es gibt noch viel zu suchen bei meinem Heiland, bei meinem Gott, in seinem Wort; und wer da suchet, der findet.

Der Suchende ist einer, der um seine Unvollkommenheit weiß und der sie gerne auf sich nimmt, der das gerne erkennt und bekennt, daß er unvollkommen ist, und er sucht die Vollkommenheit in Gottes Wort, in Jesus Christus und in der Gemeinschaft mit seinen Mitchristen.

Das Anklopfen. Wer anklopft, dem wird aufgetan. Wir fallen so leicht mit der Tür ins Haus, weil wir so sehr keck und so sehr kräftig an die Tür herangekommen sind, und wir warten nicht, bis die Tür aufgetan wird. Gott weiß ja, was wir brauchen. Gott weiß ja, daß wir beten, aber im Gebet das Anklopfen lernen, ist eine sehr wichtige Sache, und so klopfen zu lernen, daß Gott auch wirklich die Tür öffnen kann oder daß auch der nächste die Tür öffnen kann. Das ist wiederum eine wichtige Sache, die wir lernen müssen. Hier geht's wiederum auch darum, daß wir nicht das Recht haben, die Tür aufzureißen und zu sagen: Was ist denn hier für mich, was kriege ich hier Gutes? Sondern daß ich Gott die Gelegenheit gebe, mir die Tür zu öffnen, und wenn Gott die Tür auftut, dann kann sie niemand schließen. Wenn wir mal eine Tür öffnen, dann kann der andere sagen: Da hast du kein Recht dazu; mach die Tür wieder zu! Gott selbst kann das sagen, Gott hat das Recht dazu.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Deutschstämmiger Mennonit aus der UdSSR besucht Nordamerika

Peter Dyck, MCC-Direktor für Europa und Nordafrika, horcht zu, während Wilhelm Matthies eine Anekdote aus seinem Leben in der Sowjetunion erzählt.

Wilhelm Matthies, ein Mennonit, der kürzlich aus der Sowjetunion nach Westdeutschland ausgewandert ist, besucht in der ersten Junihälfte Mennoniten in Nordamerika. In den Vereinigten Staaten besucht Matthies Akron, Pa., Beatrice, Nebr., und Newton und Hillsboro, Kansas. In Kanada stehen auf dem Reiseplan Winnipeg, Man., Clearbrook, B.C., Toronto und Kitchener, Ontario. Matthies hat an vielen dieser Orte Bekannte oder Verwandte unter Mennoniten, die aus Rußland kommen.

In Pennsylvanien konnte Matthies John H. Wieler aus Lancaster besuchen. Wieler, jetzt 86 Jahre alt, war einer der Lehrer von Matthies in der Sowjetunion.

Matthies ist einer von vielen Mennoniten, die im Rahmen eines Abkommens zur Familienzusammenführung zwischen Deutschland und der Sowjetunion von Rußland nach Westdeutschland gekommen sind. Bis zum Verlassen der Sowjetunion war er Hilfsältester der Mennoniten-Brüdergemeinde in Karaganda, der einzigen registrierten Mennoniten-Brüdergemeinde in der Sowjetunion. In Karaganda gibt es auch eine registrierte Gemeinde von "Kirchlichen Mennoniten", der inoffizielle Name der ursprünglichen Mennonitenkonferenz, von der sich die Mennoniten-Brüdergemeinde 1860 abspaltete. Beide Gruppen benutzten das gleiche Gotteshaus und von Zeit zu Zeit haben sie gemeinsame Gottesdienste, wie Ostern oder Weihnachten.

Matthies erzählte, daß er sich innerhalb von fünf Jahren zehnmal nach Moskau begeben hat, um seine Gemeinde registrieren zu lassen und die Genehmigung zu einem Gotteshaus zu erlangen, ein Verfahren, das bedingte, daß sie ein Glaubensbekenntnis und Satzungen vorlegten. Die Gemeinde ist gewachsen und doppelt soviele Menschen, wie Sitzplätze vorhanden sind, besuchen die Gottesdienste.

Beim Rückblick auf seine 73 Lebensjahre erinnert Matthies sich an Zeiten der Haft und Trennung von seiner Familie. Die Zeit von den 1930er Jahren bis zu den 1950er Jahren betrachtet er als Wüste, eine Zeit, als seine Familie hungerte und 25 Jahre lang nicht genug zu essen hatten, eine Zeit, als seine älteste Tochter starb.

1921 begann Matthies seine Lehrerlaufbahn an einer mennonitischen Dorfschule. Später besuchte er ein Spracheninstitut und erlangte das Diplom zum Deutschunterricht an höheren Schulen. Kurz nach Erreichen des 50. Lebensjahres gab er das Unterrichten auf, um sich mehr der Arbeit für Christus und die Gemeinde zu widmen.

Um die Sowjetunion im Rahmen der Familienzusammenführung zu verlassen, braucht man eine Einladung von einem unmittelbaren Familienangehörigen außerhalb des Landes. Nach Empfang der Einladung stellt der Sowjetbewohner einen Antrag auf Ausreisegenehmigung. Der Antrag von Matthies und seiner Frau wurde beim ersten Mal abgelehnt, aber beim zweiten Mal angenommen.

Diese Reise nach Nordamerika ist die Erfüllung eines langjährigen Traumes für Matthies. Er hat sich seit seiner Jugend gewünscht, nach Kanada zu kommen und hat die Reise zweimal in seinen 20er Jahren versucht, konnte aber beide Male nicht die Sowjetunion verlassen. Matthies bezahlte seine Reise über den Atlantik selbst und die Kosten für seinen Aufenthalt und seine Reisen in Nordamerika tragen das Mennonitische Zentralkomitee und Mennonite Brethren Missions/Services gemeinsam.

MCC (Akron)

Zwei Fragen bezüglich religiöser Freiheit

Eine öffentliche Versammlung für die "verfolgte Kirche" in der Sowjetunion, welche für den 8. Mai in der Nähe der sowjetischen Botschaft in Ottawa vorgesehen war, wurde infolge eines merkwürdigen "Rates" von der kanadischen Regierung abgesagt.

Der Mittelpunkt der Versammlung war die Inhaftierung von Georgi Vins, einem Leiter der Reformbaptisten in der Sowjetunion. Diese Gruppe wird von der Sowjetregierung nicht als legitime religiöse Gruppe anerkannt. In der Tat hat die Gruppe eine offizielle Registrierung gemieden, weil sie sich von dem Verhältnis zur Regierung fernhalten will, das mit der Registrierung verbunden ist. Die Verweigerung der Registration bedeutet jedoch, daß sie nur auf sehr schwierige und begrenzte Weise wirken kann.

Für Vins ist dies kein leichter Weg gewesen. Einen großen Teil seiner Jahre als Erwachsener hat er im Gefängnis verbracht. Aber dies ist für ihn nichts Neues. Sein Großvater Jacob J. Wiens, der 1874 in Blumenort, Rußland, geboren wurde und der später britischer Untertan wurde, kehrte in den 1920er Jahren in die Sowjetunion zurück und arbeitete als Missionar in Sibirien. Vins' Vater, Peter Wiens, studierte an mehreren theologischen Anstalten in Nordamerika und begab sich in den 1920er Jahren ebenfalls als Missionar nach Sibirien. Er starb 1943 in einem sibirischen Gefängnis. Später gab ein sowjetischer Gerichtshof zu, daß er unschuldig angeklagt worden war.

Ob Georgi Vins tatsächlich wegen Uebertretung eines sowjetischen Gesetzes im Gefängnis ist oder ob es sich um ein von der Polizei und den Gerichten angezetteltes Verfahren handelt, ist nicht völlig klar.

"Underground Evangelism" plante eine Reihe von Versammlungen.

In den meisten westlichen Ländern wurden die Versammlungen abgehalten. Aber nicht in Kanada. Einige Tage, ehe sie stattfinden sollte, besuchten Beamte der Bundessteuerabteilung das Büro von "Underground Evangelism", in Kanada unter dem Namen "Christian Evangelism Centre" bekannt, und rieten den Mitarbeitern, daß sie eventuell der Anerkennung als religiöse und gemeinnützige Organisation verlustig gehen könnten, falls sie die Versammlung abhalten würden.

Um weiterhin diese Anerkennung zu genießen, sagte das "Christian Evangelism Centre" die Veranstaltung ab.

Dieser "Rat" der Steuerbeamten hat viele Fragen aufgeworfen.

Jake Epp, Parlamentsabgeordneter für den Wahlbezirk Provencher, Manitoba, fragte, ob der Druck, den das Außenministerium offensichtlich auf das Steuerministerium ausgeübt hätte, damit es diesen Rat erteilte, sich "infolge von Anweisungen aus der UdSSR oder deren Botschafter in Kanada ergeben hätte".

Der Außenminister erwiderte: "Ich weiß nichts von dieser Sache. Ich werde Erkundigungen einziehen."

Das Mennonitische Zentralkomitee (Canada) riet der Veranstalterorganisation Vorsicht, als die Versammlung geplant wurde. Es unterstützte die Sache und sprach diese Unterstützung in Schreiben an den sowjetischen Botschafter und an den kanadischen Premierminister aus.

Jedoch das Recht einer religiösen Organisation zur Veranstaltung einer Kundgebung ist eine andere Sache. Das MCC-Büro in Ottawa hat einige unmißverständliche Telefonanrufe in dieser Sache von Angehörigen der Körperschaft erhalten.

Es bleibt abzuwarten, wie unsere Regierung diesen "Rat" erklären wird. Bill Janzen, MCC (Canada), Büro Ottawa

Bekanntmachung

Das Komitee für **das Treffen der Südamerikaner** macht hiermit bekannt, daß das Treffen Sonntag, den 25. Juli, um 2 Uhr nachmittags, im Centennial Park bei Clearbrook stattfinden soll. Man bringe eine Sitzgelegenheit, ein Liederbüchlein und einen Imbiß mit. Sollte es an dem Nachmittag regnen, so versammeln wir uns im Kellergeschoß der Clearbrook-MB-Gemeinde. Im Namen des Komitees

Abram Klassen

"Erinnerungen"

Woran liegt es? Wenn Freunde sich ein und derselben Sache erinnern, kommt die gleiche Geschichte heraus. Wenn Zerstrittene sich erinnern, zwei Geschichten.

In jedes Menschen Erinnerungsschatz liegen gesammelt Erde, Blumen und Steine. Wir sind immerfort damit beschäftigt, nach unserer Einsicht unser Beet daraus zu bauen.

Es gibt Menschen, die sich ganz bewußt und mit viel Aufwand und Geld "Erinnerungen schaffen" für's lange Alter. Als könnte Alter je von etwas anderem zehren als von Liebe.

Der sprichwörtliche "Strich unter die Vergangenheit" gleicht einem elektrisch aufgeladenen Zaun. Er bewirkt das Gegenteil von dem, was er soll, denn er dient dem Erinnern und nicht dem Vergessen.

Unsere Art und Weise, mit unseren schlechten Erinnerungen umzugehen, wird zum unbestechlichen Maßstab unserer Nächstenliebe. Denn unser angebliches Nicht-Vergessen-Können ist häufig ein Nicht-Vergessen-Wollen. Daß wir vergeben haben, war dann nur ein Vorwand, hinter dem wir unsere Unversöhnlichkeit päppeln.

Auch der, der nichts anderes mehr vorzuweisen hat als reiche Erinnerungen, kann damit prahlen, demütigen, verletzen. Eine Altersheiminsassin betrauerte den Tod ihrer guten Zimmernachbarin. Da wurde ihr aus dem Nachlaß der Verstorbenen ein an sie gerichteter Brief ausgehändigt: "Ich habe dir dreizehn Jahre lang mit Geduld zugehört — und war doch nichts anderes als eine Fußbank unter deinem Fuß."

Ungeschminktes, redliches Zurückdenken ist der beste Lehrer. Aber Träumern dient das Erinnerungsvermögen nur als Saiteninstrument aus dem Musikladen Mai. Sie mögen Dur oder Moll zupfen, es bleibt — Mai.

Elli Kobbert
Aus "Frauendienst"

Christliche Freude

Von G. D. Huebert,
Winnipeg, Manitoba

"Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird" (Lukas 2, 10).

"Der Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des Heiligen Geistes" (Römer 15, 13).

Es gibt wohl keine Person in der Welt, die nicht ein Verlangen nach Freude hat. Die Welt bietet Freude, doch ist das nur eine zeitliche Freude, die sich auf das Physische oder Materielle oder auf das Fleischliche bezieht. Die weltlichen Freuden bringen in der Regel einen bitteren Nachgeschmack mit sich. Leider suchen unzählige Menschenmengen ihre Freuden auf falschen Stellen oder sie glauben auch, durch verderbliche Vergnügen dieselben erreichen zu können. Weil ein allgemeines Suchen nach Freude besteht und weil bei diesem Suchen vielfach geirrt wird, so wollen wir forschen, was in der Heiligen Schrift darüber geschrieben steht, und uns davon bestimmen lassen.

Bei unserem Forschen sollen uns drei Fragen Anleitung geben, nämlich: Wie ist die christliche Freude zu erlangen? Wie ist die christliche Freude zu behalten? Und wie kann die christliche Freude vermehrt werden? Zuerst möchten wir uns mit der Frage beschäftigen:

I. Wie ist die christliche Freude zu erlangen?

Auf diese Frage finden wir in der Bibel drei besonders klare und bedeutungsvolle Antworten.

1. Bei einer Gelegenheit, als Jesus nach Kapernaum kam, brachten sie einen Gichtbrüchigen zu ihm, der lag auf einem Bette. Da Jesus nun den Glauben des Kranken und der Träger des Kranken sah, sprach er, indem er sich zu dem Kranken wandte: "Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben" (Matth. 9, 2). Sicherlich war der Mann froh darüber, daß er nun von seiner Gichtkrankheit geheilt war, aber es bereitete ihm unsäglich größere Freude, daß der Heiland ihm die Sünden vergeben hatte. Vielleicht war bei ihm die Krankheit die Folge seiner Sünde gewesen. Und wenn nun der Herr Jesus die Krankheit und auch die Ursache der Krankheit entfernt hatte, so hatte der geheilte Mann sicherlich Grund, getrost und froh zu sein. Freuen sich sogar die Engel im Himmel über einen Sünder, der Buße tut und Sündenvergebung erlangt; wieviel mehr hat dann der Freude, der die Vergebung selbst erlebt! Sündenvergebung erlangt zu haben, ist auch heute eine Ursache großer christlicher Freude.

2. Eine weitere Ursache der christlichen Freude ist, daß der Mensch, als er Christ wurde, ewiges Leben erhielt. In 1. Johannes 5, 13, steht geschrieben: "Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habt und daß ihr glaubet an den Namen des Sohnes Gottes. Der Mensch freut sich, daß er lebt, und ein wahrer Christ freut sich, daß er ewiges Leben hat. Der Herr Jesus sagte zu seinen Jüngern: ". . . euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen" (Joh. 16, 22). Hat der Christ ewiges Leben, so gibt das Veranlassung zur Dankbarkeit, hat er dabei zusätzlich die Gewißheit des ewigen Lebens, so gibt das Erlösungsfreude, die kein Mensch, sondern allein der Herr geben kann, denn von ihm kommt das Heil, ja, das Bewußtsein des ewigen Lebens und der ewigen Seligkeit.

3. Weiter nennen wir als Ursache der christlichen Freude die Gewißheit der Gotteskindschaft. In Galater 3, 26, heißt es: "Denn ihr seid alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christum Jesum." Es kommt vor, daß Leute sich über ihren eigenen Zustand dem Herrn gegenüber nicht klar sind. Sie wissen nicht, ob sie Gotteskinder sind oder nicht. Aus dem zitierten Schriftwort ist es klar, daß nur an Christus gläubige Leute Gotteskinder sind. Leute, die nicht an Jesus Christus glauben, sind nicht Gotteskinder und sie können auch keine christliche Freude besitzen. Der Apostel Johannes wußte das und er wollte haben, daß seine Leser sich über die Frage der Gotteskindschaft klar sein sollten. In 1. Joh. 3,2, heißt es: "Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist." Gläubige Leute, die nicht einen gewohnheitsmäßigen Weg der Sünde gehen, sondern den Weg der Reinigung, wenn Sünde vorkommt, und der grundsätzlichen Heiligung; solches sind Gotteskinder, und das Bewußtsein, daß sie Gotteskinder sind, die bei Gott in Gnaden stehen, macht ihnen Freude. Sie sind Nachfolger Christi und nicht Kinder der Welt und das macht sie selig und froh.

Doch nun die zweite Frage:

II. Wie kann die christliche Freude erhalten bleiben?

1. Sie kann erhalten bleiben, indem wir uns mit dem Herrn Jesus beschäftigen. Jesus hatte die 5000 Menschen gespeist, und als das geschehen war, trieb Jesus die Jünger, daß sie in das Schiff treten sollten, um gen Bethsaida zu fahren. Während die Jünger schifften, ging Jesus auf einen Berg, um da zu beten. Am Abend war das Schiff mitten auf dem Meer und Jesus war auf dem Lande allein. Und er merkte, daß die Jünger Not litten im Rudern, denn der Wind war ihnen entgegen. Und in der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen und ging auf dem Meer. Zuerst, als sie ihn auf dem Meer zu nächtlicher Stunde sahen, meinten sie, es sei ein Gespenst und schrien aus Furcht. Als der Heiland aber zu ihnen sagte: "Seid getrost, ich bin's; fürchtet euch nicht" (Markus 6, 50) und als Jesus freundlich zu ihnen sprach und als er zu ihnen ins Schiff trat und das Meer ruhig wurde, trat bei den Jüngern wieder Ruhe im Herzen ein. Die Jünger hatten sich wohl in ihrem Denken und Verhalten zu sehr von dem Herrn abgewandt und deshalb trat Unruhe und Angst ein. Wir werden hier an den Liedervers erinnert: "Wenn wir uns von ihm abwenden, wird es finster um uns her; unser Gang ist nicht mehr sicher und das Herz von Freuden leer." Ja, das Herz der Jünger war voll Furcht und freudelos, bis sie wieder in die volle Gemeinschaft mit dem Herrn kamen.

Etwas Aehnliches trug sich zu, laut Johannes' Bericht. Eine Zeitlang saßen die Jünger hinter verschlossenen Türen, aus Furcht vor den Juden. Als Jesus aber eintrat und sagte: "Friede sei mit euch!... Da wurden die Jünger froh, daß sie den Herrn sahen" (Joh. 20, 19. 20). Ja der Umgang mit Jesus erhält die christliche Freude.

2. Die christliche Freude bleibt auch erhalten, wenn wir dem Herrn dienen. In Psalm 100, 2, heißt es: "Dienet dem Herrn mit Freuden; kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!" Jesus selbst hat viel gedient. Er führte auch den Dienst der Fußwaschung an seinen Jüngern aus. Jeden Dienst, den wir für den Herrn ausführen, sollen wir freudig tun. Jesus sagte: ". . . selig seid ihr, so ihr's tut" (Joh. 13, 17). So wie Jesus seinen Jüngern bei der Fußwaschung diente, so sollen auch Gotteskinder sich untereinander dienen und der Dienst soll mit freudigen Herzen geschehen. Aus dem Grunde heißt es in 1. Petri 4, 10: "Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes." Fordert der Herr uns zum freudigen Dienst auf, so besteht auch wirklich die Möglichkeit dazu. Laßt uns darauf achten und danach tun.

3. Die christliche Freude kann weiter durch ein siegreiches christliches Leben in der Kraft Gottes erhalten bleiben. Aus dem Grunde heißt es in Psalm 118, 15: "Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des Herrn behält den Sieg." Es ist möglich, im christlichen Leben zu siegen, aber nicht aus eigner Kraft. Deshalb steht auch in Epheser 6, 10 geschrieben: "Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem Herrn und **in der Macht seiner Stärke**" und zusätzlich heißt es: "Ziehet an den Harnisch Gottes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels" (Eph. 6, 11). Der böse Feind ist sehr stark. Wir können ihn mit eigener Kraft nicht besiegen. Wir müssen Gott untertänig sein, um Satan in die Flucht schlagen zu können. Daher heißt es in Jakobus 4, 7: "So seid nun Gott untertänig, widersteht dem Teufel, so fliehet er von euch", und wenn wir solch ein Siegesleben führen, so fehlt es auch nicht an der christlichen Freude. Sie bleibt dann erhalten.

III. Und nun die Frage, wie die christliche Freude vermehrt werden kann!

1. Die christliche Freude wird vermehrt, wenn wir merken, daß unsre Gebete erhört werden. In Joh. 16, 23. 24, sagte Jesus die erfreulichen Worte: "Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei." Es ist wahr, daß wir manches nicht haben, was wir nötig brauchen und es gerne hätten; wir haben es aber nicht, weil wir es nicht wagten, Gott darum zu bitten. Hier aber sagt Jesus: "So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er's euch geben. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei." Diese Worte Jesu haben auch heute noch ihre volle Bedeutung, und die christliche Freude vermehrt sich, wenn wir Gebetserhörungen erleben.

2. Die christliche Freude vermehrt sich auch, wenn wir in unserm Leben Frucht tragen. Jesus sprach zu seinen Jüngern vom Fruchttragen, vom Mehr-Fruchttragen und vom Viel-Fruchttragen und nach diesen Aussprüchen sagte Jesus weiter zu seinen Jüngern: "Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde" (Joh. 15, 11). Ein fruchtloses Leben ist ein freudeloses Leben; trägt der Christ aber Frucht, wie Gott es haben will, so verursacht das Freude, ja sogar vollkommene Freude in seinem Herzen haben; sicherlich jedermann, der dem Herrn angehört und ein Eigentum Jesu ist.

3. Die christliche Freude vermehrt sich auch, wenn wir um Jesu willen zu leiden haben. Als Jesus auf Erden wandelte, fürchtete Petrus sich um Jesu willen zu leiden. Er verleugnete Jesus sogar, um nicht von andern Leuten verspottet zu werden, und später saß er mit den andern Jüngern hinter verschlossenen Türen aus Furcht vor den Juden. Als Petrus aber seine erste Epistel schrieb, ermutigte er seine Leser mit den Worten: "Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, die euch widerfährt, daß ihr versucht werdet, als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget" (1. Petri 4, 12. 13). Beim Blick darauf, wie

die christliche Freude zu erlangen ist, wie sie erhalten bleiben kann und wie sie vermehrt werden kann, laßt uns alles tun und vom Herrn bewirken lassen, was der christlichen Freude in uns dienlich ist. Das gebe Gott aus Gnaden! Amen.

Russischer Radiodienst

Liebe Missionsfreunde des russischen Radiodienstes!

Die Wiege der Mission "Licht des Evangeliums", nun umgetauft auf "Mennonite Brethren Communications", stand in Manitoba, obzwar der Redner des russischen Programmes in B.C. wohnt. Es war mein Vorrecht, der provinziellen Konferenz der MB-Gemeinden von Manitoba beizuwohnen und auch kurz einen Arbeitsbericht abzustatten. Es ist erstaunlich, was für ein Mann aus dem Kind in der Wiege emporgewachsen ist. Das vorgesehene Budget für M.B. Communications für 1977 beläuft sich auf 292,270.00 Dollar. Ueber eine Viertelmillion! Das ist vom Herrn geschehen und ist ein Wunder vor unsern Augen! Das schließt das deutsche, plattdeutsche und russische Programm und manches andere mit ein. Für das russische Programm allein waren im verflossenen Jahr 32,169.30 Dollar an Spenden eingelaufen. Manche Dieser Gaben kommen auch von Gönnern aus andern Kreisen. Wir sind aber der Manitoba Konferenz zu großem Dank verpflichtet für die rege Missionsbetätigung.

Es dürfte die Leser ferner interessieren, daß eine Empfehlung von der Behörde für den russischen Radiodienst, ein zweites Radioprogramm hinzuzufügen, von der Konferenz genehmigt wurde. Die Radiozeit für solches Projekt würde etwa 10,000.00 Dollar kosten und eine vollzeitige Sekretärin würde noch weitere 6,000.00 Dollar erfordern. Der Inhalt eines zweiten Programms soll einen heilsgeschichtlichen Charakter tragen, damit die Kinder und die Jugend mit den biblischen Geschichten bekannt werden und so einen Gang durch die Bibel mitmachen können. Vielleicht dem ähnlich, wie in unsern Dorfschulen in Rußland die biblischen Geschichten unterrichtet wurden. Gab es in Rußland auch biblische Geschichten in der russischen Sprache? Sollte jemand solche besitzen, würde ich doch sehr bitten, sie mir leihweise zuzuschicken. Betet für dieses neue Unternehmen. Mit Hilfe einer vollzeitigen Sekretärin sollte es nicht zu schwierig sein, dieses zweite Programm ins Leben zu rufen. Gott aber sei Dank für diese große Tür der Verkündigung des Evangeliums, die er uns aufgetan hat und niemand schließt zu (1. Kor. 16, 9).

Und nun wieder einige Briefe von den Hörern aus verschiedenen Ländern:

Zunächst ein Brief von einer teuren Schwester aus Aktjubinsk.

"Liebe Geschwister Wiens samt Euren lieben Kindern! Gott zum Gruß aus weiter Ferne! Sein Segen und Beistand in Eurer Arbeit sei Euch zuvor gewünscht. Ich fühle mich einfach schuldig, mal wieder paar Zeilen zu schreiben, weil wir so schöne Gemeinschaft durch den Rundfunk genießen dürfen. Manchmal ist es schlecht zu hören über Monte Carlo, aber am Abend, von 10 Uhr, ist es sehr schön. Besonders Karfreitag und in den Ostertagen war es wundervoll. Auch Eure Stimme dringt durch das Weltgetümmel hindurch. Wie ist es uns so wichtig, daß der liebe Gott uns solche wunderbare Möglichkeit geschaffen hat, daß wir das Wort Gottes aus so weiter Ferne durch die Luft hören können! Nur so schade, daß es während der Nacht kommt. (Je nach dem, in welchem Teil Rußlands sich der Hörer befindet. Eins.) Ja, solche Gnadenzeit, wie wir sie haben, gibt's nicht mehr, aber die arme Menschheit; es ist ihnen alles lächerlich. Es ist eine böse Welt! Man spürt es und sieht an alledem, wie das Zeitenrad mit Riesenschritten dem Ende zugeht.

Am 14. März feierten wir dem Herrn ein Dankfest für 20 Jahre der Verkündigung des Wortes Gottes — von 1956 bis 1976 —, wenn manchmal auch mit Beschwerden. (Unser Radioprogramm begann eigentlich erst anno 1957, also ein Jahr später. Aber sie mögen das Wort durch andere russische Programme schon damals gehört haben. Die Radiostation Quito, Ecuador, feiert in diesem Jahre bereits das 35. Jubiläumsjahr der Wortverkündigung in russischer Sprache — also schon im Jahre 1941. So der Herr will und wir leben, dürfen wir anno 1977 unser 20. Jubiläum des russischen Radiodienstes begehen. Eins.) Wenn wir das Wort manchmal auch mit großen Beschwerden gehört haben, so war es doch ein sehr wichtiger Weg! Ein bleibender Segen!

Wir durften auch die Ostern im großen Segen verleben. Jesus lebt! Allen, die an der Herstellung des russischen Radioprogramms beteiligt sind, einen herzlichen Gruß von unserer Gemeinde. Am Sonnabend abend ist bei uns Gebetsstunde. Dann gedenken wir Euer aller im Gebet. Von Eurer geringen Schwester in Jesu Liebe — (Name)".

Aus diesem wichtigen Briefe merken wir, wie sehr das Programm geschätzt wird, indem sie uns den Weg weisen zu einem besonderen Dankfest nach 20 Jahren Dienst und auch dadurch, daß sie an jedem Sonnabendabend für dieses Radioprogramm beten. Wo sind die Gemeinden in Kanada, die so treu hinter dieser Sache stehen? Gott sei Dank, viele beten täglich für diesen Dienst und bringen auch große Opfer für denselben. Dankeschön!

Es folgt ein kurzer russischer Brief aus Victoria, Australien: "Ihr Lieben Brüder und Schwestern im Herrn! Gnade sei mit Euch und Friede von Gott, unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Danke für die Bildaufnahme. Schon viele Jahre hören wir Ihre Sendungen und den schönen Gesang der Sänger, die uns so im geistlichen Leben stärken und die wir nun auf dem Bilde vor uns sehen dürfen. Auch durch viele andere Programme hören wir Eure Lieder und erkennen Eure Stimmen, des beliebten Chors. Eure Freunde, Bruder und Schwester Startschenkowy."

Es sei zur Erklärung hinzugefügt, daß manche andere russische Programme die Lieder unsers Chores brauchen und die Hörer erkennen seine Stimmen. Somit erhalten unsre Sänger ein ausgedehntes Arbeitsfeld.

Kurz einige Auszüge aus einem Brief aus Polen: "Geehrte und nie zu vergessenden Brüder und Schwestern! Herzlichen Dank für Brief und Bildaufnahme, die mir, einem Sünder, so viel Freude bringen. Auch freuen wir uns zu der Himmelslehre, besonders von dem Herrn Jesus Christus.

In den letzten Jahren, nach dem Kriege, bin ich oft in den Kirchen, in der Rechtgläubigen (griechisch-katholisch) und katholischen, in welchen kein Unterschied ist in ihrem Gottesdienst; man braucht nur Kenner der russischen und der polnischen Sprache zu sein. Als wir aber von Euch hörten, Brüder und Schwestern, versammelten wir als Nachbarn uns, um die Botschaft des Friedens über Monte Carlo zu hören. Bitte schicken Sie uns Namen und Adressen, wie auch Zeitangabe anderer Sendungen in allerlei Sprachen." (Ist geschehen. Eins.)

Und nun noch ein interessanter Brief, der mir von Frau K. Huebert hier in Vancouver übermittelt wurde. Der Brief kommt von einer Familie Theodor Boschmann — Taschkent und hier ein Auszug desselben: "Bitte sage David Borisowitsch, daß wir das Programm über 'Anden' nicht mehr hören — es ist unmöglich. Es ist uns sehr schade!

David Borisowitsch hören wir am Mittwoch Abend über Monaco um 18.30 Uhr Moskauer Zeit. Es ist nicht immer gleich, manchmal sehr gut. So gern hören wir Duerksens Chor. Es sind wohl Deutsche, die noch etwas russisch können. (Stimmt, Eins.) Auch Heinz Cornies Chor singt ab und zu. (Zur Erklärung: Bruder David Duerksen war auf einige Jahre nach Edmonton versetzt worden, in Verbindung mit seinem Beruf; und in der Zeit ist Heinz Cornies, Winnipeg, eingesprungen. Wir sind ihm dankbar dafür! Eins.) Wenn D. B. ansagt, daß H. Cornies Chor singt, dann schwingen da ungewollt längst verklungene Saiten mit. Wie erinnere ich mich so gut an Heinz, den ich als Baby kenne, dann weiter sein Wachsen u. Entwickeln. Er hatte Hang zur Musik. Der liebe Philipp Davidowitsch besuchte uns in Almalyk, als wären wir seine Kinder. Uns war es, als sei es unser Vater und unsern Kindern der 'djeduschka' Großvater. Unvergeßlich wird er uns allen bleiben. Bitte bestelle viele Grüße an D. B. und Chöre, besondere Grüße an Heinz. Grüßend, Sara Boschmann, geb. Bergmann." Wir danken Frau Huebert für die Zusendung dieses Briefes!

Aus den Briefen habt Ihr nun wieder vernommen, daß Eure Arbeit in dem Herrn, in Gebet und Gaben, nicht vergeblich gewesen ist. Für die Zusage Eurer Gebete und der treuen Unterstützung, auch während der Sommermonate, danken wir schon im voraus. Bitte schreibt uns und schickt uns auch wichtige Rußlandbriefe zu auf die Adressen: D. B. Wiens, 837 Demorest Place, Richmond, B.C. V7A 4N4 oder: M.B. Communications, Box 2, Station F, Winnipeg, Man. R2L 2A5.

Froh im Dienste des Meisters,
David Borisowitsch.

Mit dem Nächsten mußt du behutsamer umgehn als mit dir.
Walter Goes

Möblierte **Zwei-Zimmer-Wohnung**
mit Bad, passend für Frau oder Ehepaar, in Elmwood. Man rufe an:
Tel.: 668-1449

Maria M. Lodge
RECHTSANWALT RECHTSBEISTAND
OEFFENTLICHER NOTAR
Es wird Deutsch gesprochen.
227 KNIGHTSBRIDGE DRIVE
WINNIPEG, MANITOBA R2M 4K5
TEL. 257-3525

ST. CATHARINES ONTARIO
Beim
Kauf oder Verkauf
Ihres Eigenheimes wenden Sie sich um
gewissenhafte Beratung an John Klippenstein.
Spricht Englisch, Hochdeutsch und Plattdeutsch. Eine gute Auswahl von Haeusern in allen Preislagen steht Ihnen zur Verfuegung.
John Klippenstein
Real Estate
172½ Niagara St. — Tel. 688-1434

Gesühnt

von Anna Schaab

(9. Fortsetzung)

Sie hatte, seitdem sie denken konnte, für andere sich müde gearbeitet und Liebe um Liebe verschenkt. Und nun kam endlich jemand, der auch ihr einmal Liebe geben wollte, und da sollte sie nicht zugreifen?

Aber die Schuld, die alte Schuld? Das war doch eine Kindertat, eine Kinderschwäche, für die sie nicht ein Leben lang verantwortlich gemacht werden durfte! Andere Menschen dachten nicht so peinlich, sie waren rascher fertig mit der Sühne. Sie büßte ja schon seit Jahren. Derart wogte es auf und nieder in ihr, und nachdem sie endlich eingeschlafen war, träumte sie von einem eigenen, glücklichen Heim, in das sie das Kind herüberholen konnte, wenn die Stiefmutter es schlecht behandelte.

Am nächsten Tag stellte sich Christel absichtlich auf die Treppe, als die Arbeiter nach der Mittagspause heraufkamen. Als Hans Holzing vorüberging, sah sie ihn an; ihrer beider Blicke lohten auf, sie sagten einander, daß sie sich gehörten und sich heute abend nach der Tagesarbeit treffen wollten, um darüber zu reden.

Rose saß am Tisch im Großen Zimmer; sie hatte ein Buch vor sich liegen, aber zum Lesen war es längst zu dunkel, und noch immer kam niemand, der ihr das Licht angezündet hätte. Sie war traurig und müde; sie hatte einen ihrer schlimmen Tage, und die Vernachlässigung, die sie soeben erlitt, und die Last der Dunkelheit machten das arme Kind noch verzagter. Tränen liefen ihr über das Gesicht, und ihre Finger krampften sich um die Tischkante. Endlich trat Christel ein. Sie trug den Krug mit frischem Wasser, den sie allabendlich hereinholte; heute hatte sie ungewöhnlich lange am Brunnen verweilt.

"Hat dir niemand das Licht angezündet?" fragte sie. Es war nur eine Redensart, denn sie selbst tat es sonst. Sie trat an das Fenster, um die Vorhänge herabzulassen, zögerte aber einen Augenblick. Ob Hans wohl noch am Brunnen stand? Sie strengte sich vergeblich an, das zu sehen; es dunkelte bereits zu stark. Dann zog sie die Vorhänge langsam zu.

"Christel, weißt du noch, was Karl von den Heiden erzählte, als er das letztemal hier war?" fragte Rose.

"Was denn?"

"Sie hätten ihre schwachen und gebrechlichen Kinder in den Wald getragen, damit die wilden Tiere sie fressen. Das war recht barmherzig von den alten Heiden."

"Aber Rose!"

"Ja, denn wer lahm ist, ist doch allen Leuten im Wege!"

Christel gab keine Antwort. Sie zündete die Lampe an und sah dann das rotgeweinte Gesicht des Mädchens. "Rose, Rose! Was machst du für Sachen!" mahnte sie und beschäftigte sich im Zimmer, um den verweinten Augen auszuweichen, die in diesem Augenblick einen heftigen Vorwurf für sie enthielten.

Rose hing ihren schwermütigen Gedanken weiter nach. "Es ist nicht gut von Gott, daß er lahme Menschen macht", sagte sie plötzlich bitter.

Christel schrie auf: "Nein, Rose! Sag' das nicht! Gott machte die Lahmen nicht. Die Menschen sind es mit ihrer Schuld! Du — — Ich — —" sie sank neben dem Stuhl des Mädchens in die Knie und drückte ihr Gesicht in deren Kleid. Sie schluchzte. Endlich sah sie wieder auf. "Ich will ja bei dir bleiben, immer, immer, und dich hintragen, wohin du willst, kein Weg soll mir zu weit sein, nur darfst du nicht so reden, das ist Sünde!"

Rose verstand Christels Erregung nicht, sie war noch zu sehr Kind, aber ihr trauriges Gesicht hellte sich wieder auf. "Wenn du bei mir bleibst!" sagte sie zuversichtlich; "aber das verstehst du doch, daß ich auch gehen können möchte, nur einmal von hier bis zur Tür?"

Christel sah das Kind an: keine zehn Schritte konnte es tun, nicht von hier bis zur Tür, und das war ihr Werk! Wie durfte sie da für sich selbst noch etwas begehren? Sie nahm Rose auf den Schoß; sie legte deren Kopf an ihre Brust und strich ihr besänftigend durch die Haare. Sie weinten beide: Christel, weil sie ihr soeben aufgeblühtes Liebesglück zu Grabe trug, und Rose, weil sie ihren wehmütigen Tag hatte, an dem sie der Rücken schmerzte und das große Heimweh über ihr lag, das allen Leidenden eigen ist.

Christel weinte noch die halbe Nacht. Am andern Morgen trat sie zu Hans Holzing in das Zimmer; sie zog die Tür fest hinter sich zu. Hans sprang auf und wollte sie in die Arme schließen, aber sie schüttelte abwehrend den Kopf. "Es kann nicht sein! Ich darf nicht von dem Kinde fort!"

"Gilt dir das Kind mehr als ich?"

Christel wurde verlegen. "Ich habe es ihrer sterbenden Mutter versprochen."

"Mir hast du auch etwas versprochen gestern abend."

"Deshalb komme ich: Ich will es wieder zurücknehmen."

"Weiberlaunen! Dann wäre es schon besser, wir hätten uns nie gesehen."

"Ja, das wäre besser", sagte Christel tonlos.

Da sah er sie verwundert an; er entdeckte die vom Weinen geschwollenen Augen. "Kommt es dich so schwer an, Christel?" fragte er weiter.

Sie nickte und schluckte; die Tränen stiegen ihr bereits wieder auf. "Man kann nicht gegen sein Gewissen", sagte sie kaum hörbar.

Er sah sie forschend an; und was bisher niemand geahnt hatte, der Blick der Liebe las es aus der geängstigten Seele. Da gab er ihr die Hand. "Du bist ein tapferes Mädchen, Christel, Gott lohne es dir!" sagte er innig; dann wandte er sich plötzlich ab und legte den Arm vor das Gesicht. Christel schlich hinaus. Sie ließ sich von jetzt an nicht mehr sehen.

Die Handwerker verschwanden. Es wurde wieder still auf dem Muthartschen Hof. Von dem anderen Gerede schien auch nichts wahr zu werden. Vielleicht war Fritz Mutharts Liebe ebenfalls anderen Sinnes geworden, oder es war überhaupt nur Klatsch gewesen. Weshalb das Haus hergerichtet wurde, erklärte sich dann allerdings nicht.

Die Zeit verging. Im Jahr darauf heiratete Hans Holzing ein Mädchen aus einem Nachbardorf. Das wurde ein schlimmer Tag für Christel; ihr Herz war noch wund. Dann sank auch dies in die Vergangenheit. Als sie auf seine Bitten bei seinem ersten Kind, einem Mädchen, Patin wurde, war die Wunde vernarbt.

Rose lernte das Nähen, um sich nützlicher beschäftigen zu können. Christel stieg von der Pflegerin zur Freundin auf und half mit ihrer Liebe und Treue durch andere große Nöte.

(Fortsetzung folgt)

Praktisches Haushaltertum (XVII)

Unser Geben könnten wir in zwei Rubriken teilen. Einmal, das regelmäßige, geordnete Geben, zu dem gewöhnlich in den verschiedenen Gottesdiensten Gelegenheit gegeben wird. Sehr wichtig, daß wir uns erziehen und bemühen, in diesem biblisch zu handeln (1. Kor. 16, 1—2).

Die zweite Klasse sind besondere Fälle oder Gelegenheiten, wo unser Geben für bestimmte Zwecke durch verschiedene Methoden geschieht. So haben wir schon Endowment und Memorial Gaben genannt. Zu diesem könnten wir noch Gift Annuities und Testamentliches Geben hinzufügen.

Werde versuchen, unsere Gift Annuities klar und einfach vorzustellen. Es ist eine Gabe an die Mission oder Schule unserer Wahl. Zweitens ist es eine Gabe, die dem Geber ein Einkommen garantiert so lange wie er lebt. Dieses garantierte Einkommen ist von zwei Tatsachen abhängig — der Größe der Summe und dem Alter des Gebenden. Richtlinien in diesem sind Tabellen, die sich mit der Länge unserer Lebenserwartung befassen. Diese Vereinbarung ist fürs Leben gültig. Ist man älter, dann ist die Lebenserwartung weniger, ist man jünger, dann ist diese länger. Daraus ergibt sich, daß je jünger wir sind, desto niedriger das garantierte Einkommen ist, und je älter, desto höher. Tabellen geben dieses genau an. Annuities können auf eine Person oder auch auf Mann und Frau oder andere Partnerschaft ausgemacht werden.

Dann sind sie so lange in Kraft, wie der Letzte der beiden lebt.

Beim Geben seiner Annuity-Gabe bestimmt der Geber den Empfänger seiner Gabe (Innere oder Aeußere Mission, Gemeinde, Schule usw.). Das gegebene Geld wird in Bauten von Gotteshäusern und Schulen angelegt und bringt Zinsen, um dem Geber das ihm Versprochene zu ermöglichen. Wenn der Lebenslauf des Gebers zu Ende kommt, wird die Gabe an die von ihm gewählte Mission oder Schule überwiesen.

Unser Geben soll von unserer Liebe zu Gott und seinem Werk, aus Dankbarkeit dem gegenüber, was uns geworden, und von unserem Glauben motiviert werden. Das wollten wir sehr unterstreichen. Doch sind in solchem Geben wie Annuities, auch einige materielle Vorteile, die wir erwähnen möchten. Einmal, daß es im Werke des Herrn angelegt ist und seine Belohnung haben wird. Weil es für "non-profit" oder Missionszwecke gegeben ist, hat es Berücksichtigung oder Vorteile in der "Income Tax"-Behandlung. Bis zum 70. Lebensjahr ist nur ein Teil des Ertrages anzugeben und nach 70 Jahren ist es nicht mehr erforderlich, einerlei wie hoch. Auch kann unser "Estate" oder Guthaben durch die volle Summe solcher Gabe erniedrigt werden. (Ein großer Vorteil, wenn das "Estate" groß und steuerfällig ist.) Dieses erlauben uns die Gesetze unseres Landes und ermuntern zur Beisteuer guter Wohltätigkeitswerke ("charities").

"Annuity Gifts" — Weil es eine Gabe ist, sollten es Gelder sein, die man entbehren kann, aber deren jährliches Einkommen dem Geber eine Hilfe ist, um die Unkosten des Lebens zu decken.

Wir glauben, das reifere Geschwister, denen Gott irdische Güter anvertraut hat, diese Methode des Gebens erwägen sollten. Euer Stewardshio Department, 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Man. R2L 1L4 ist gerne bereit, weitere Auskunft zu geben und behilflich zu sein.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Heinrich Penner †

(Nord-Kildonan)

Daheim beim Herrn ist unser Bruder Heinrich Penner. Er schaut nun droben im ewigen Lichte seinen Erlöser, an den er auf Erden geglaubt hat.

In der Nord-Kildonan-MB-Kirche, wo Geschwister Penner in den letzten Jahren ihr geistliches Heim hatten, wurde für den Bruder auch der letzte Gottesdienst abgehalten. Ein langes und innerlich reiches Leben war zum Abschluß gekommen. Sein Freundes- und Bekanntenkreis erstreckte sich weit; das zeigte die große Beteiligung an der Feier.

Pastor Neufeld begrüßte alle Anwesenden mit den Worten "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt."

Dann brachte Br. Allan Labun die englische Botchaft nach 2. Tim. 4, 5—8. Die Nachfolge Christi ist mit Kämpfen verbunden. Den Kampf beendigen gibt Genugtuung. Aber manche werden müde und erlangen nicht das Ziel. Der Apostel kam zu Ende — ans Ziel, und so auch unser Bruder; er kam ans Ziel. Für die Familie Penner war es noch zu früh, ihn abzugeben, aber Gott selber beendete den Lauf. Er sagte: "Mein Sohn, Dein Lauf ist vollendet!" Und wenn der Herr es sagt, dann ist es die rechte Zeit. Der Bruder würde wohl zu den Seinen sagen: "Wohin soll ich gehen? Du (Jesus) hast Worte des ewigen Lebens!" "Ich gehe — und ihr alle folgt mir in die ewige Herrlichkeit nach."

Pastor Neufeld sprach in Deutsch über die ewige Ruhe eines Kindes Gottes nach Hebr. 4, 9—11. Diese Ruhe gab der Herr den Dahingeschiedenen zu einer Zeit, und die war auf Bestand, ja bis zuletzt, auch in der Todesstunde. Jetzt ist die göttliche Ruhe eingetreten, die vollendete Ruhe in Christo Jesu.

Der Schwiegersohn Walter Loewen verlas das Lebensverzeichnis in beiden Sprachen.

Auch wurde noch ein Beileidsschreiben von der Justice-Gemeinde vorgelesen.

Eine Gruppe Schwestern sang bei dieser Feier. Recht viele Blumen schmückten den Sarg, und zum Andenken an den Verstorbenen wurden auch Gideon-Bibeln gestiftet.

Nach der Feier wurden die erschienenen Freunde und Verwandten mit einem Mahl bedient. Nach diesem brachte man die teuren Dahingeschiedenen zum Springstein-Friedhof, wo er bestattet wurde. "Und Gott selbst wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein." Und das alles steht uns noch bevor, die wir auf die Erscheinung unseres Heilandes warten.

Im Auftrage,

Frau Suse Unruh.

*

Lebensverzeichnis:

Heinrich P. Penner wurde am 23. Februar 1902 in Kronstal, Südrußland, geboren. Seine Eltern waren Prediger Peter Penner und Frau Katharina, geborene Dahl. Später zogen seine Eltern nach Sagradowka, Tiege, Nummer 8. Dort verlebte er seine Jugendjahre, wo er seine Schulbildung erhielt. Während der schweren Machnowzen-Zeit, fand er im 17. Lebensjahr den Heiland. Auf Grund seines Glaubens wurde er von Aeltesten Nikkel getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen.

Am 23. Oktober 1923 trat er in den Ehestand mit Anna Kliewer. Gott segnete diese Ehe mit vier Söhnen und zwei Töchtern. Im Jahre 1926 verließen sie Rußland und kamen nach Kanada, wo sie bei Feirholm in Nord-Saskatchewan eine Heimstätte aufnahmen. Schwer waren diese Pionierjahre.

Acht Jahre später, anno 1934 im Herbst, zogen sie nach Springstein, Manitoba, wo sie auf einer Farm ansiedelten. Freude und Trauer war ihr Teil. Am 1. April 1938 nahm der Herr seine Frau Anna, mit dem neugeborenen Söhnchen, heim zu sich. Sie hinterließ ihn mit fünf Kindern. Nach zwei einsamen und oft schweren Jahren fand er in Tina Redekopp eine Gattin und liebende Mutter für seine Kinder. Sie traten am 12. Mai (am Muttertage) 1940 in den Ehestand, getraut von Prediger Abram Peters. Er verließ die Farm und in den folgenden Jahren führte er einen Geschäftsladen, erst in North Kildonan und dann in Oak Bluff. Später übernahm er ein John-Deer-Geschäft in Sanford.

Im Jahre 1951 zogen sie in die Brandon-Gegend, wo er, mit seiner Familie, wiederum auf eine Farm zog. In den folgenden 22 Jahren pflegten sie Gemeinschaft in der Justice-MB-Gemeinde. Er durfte als Sonntagsschullehrer, Diener am Wort, und einige Jahre als Gemeindeleiter seinem Herrn und der Gemeinde im Segen dienen. Der Herr segnete die Familie. Die Kinder gründeten jeder ihren eignen Haushalt mit ihren Ehegatten. Enkelkinder wurden geboren. Und aus Dankbarkeit für des Herrn Treue und Liebe, durften sie am 15. Mai 1965 die Silberhochzeit feiern. Br. Franz Peters war der Redner.

Im Jahre 1973 gedachten sie, völlig in den Ruhestand zu treten. Er machte seinen letzten Aufenthalt auf 374 McKay Avenue. In diesen Jahren fand er Gemeinschaft in der Nord-Kildonan-MB-Gemeinde, wo er viele Freundschaften erneuerte.

Am 30. Mai 1976, nach kurzem Leiden, rief der Herr sein Kind heim, wo er nun den schaut, nach dem sich sein Herz sehnte. Er hat den guten Kampf gekämpft, er hat Glauben gehalten. Das Seelenheil seiner Kinder und Enkelkinder war seine tiefe Besorgnis.

Es betrauern seinen Tod, seine liebe Gattin Tina, 2 Töchter, 3 Söhne und 15 Enkelkinder: Agnes und Walter Loewen in Justice, Peter und Helen Penner in Winnipeg, Elsie und Peter Pankratz in Brookdale, Edward und Dorthy Penner in Winnipeg, Arthur und Anne Penner in Douglas. Es überleben ihn zwei Brüder in Winnipeg, Johann und Isaac, ein Bruder David in B.C., und eine Schwester , Frau Tina Schroeder, ebenfalls in B.C. Von zwei Brüdern, die in Rußland geblieben sind, haben wir keine Nachricht.

Vorangegangen im Tode sind seine Eltern, seine Frau Anna, ein Söhnchen im frühen Kindesalter, ein Bruder Abram in Winnipeg, zwei Schwestern, Frau Anna Martens in Coaldale und Lena Penner, Swift Current.

Nettie Loewen †

(Kitchener, Ontario)

Sonntag, den 30. Mai, wurde meine liebe Frau Nettie Loewen vom Herrn in die ewige Heimat abberufen.

Am 2. Juni war im Gotteshause der Kitchener MB-Gemeinde die Begräbnisfeier. Die Leitung hatte Pastor Johann F. Froese.

Während auf der Orgel von Vera Baerg ihrer Nichte das Lied "Selig in Jesu Armen" gespielt wurde, begleiteten die Prediger und ihre Angehörigen Schwester Loewens Erdenhülle zum letzten Mal in ihre Kirche hinein.

Nachdem Edward Boldt, ihr Neffe, das Lied "O zu fühlen des Heilandes Hand" gesungen hatte, brachte Prediger Isaak T. Ewert die Predigt. Das Thema war "Das neue Jerusalem, die ewige Heimat der Erlösten" und der Text Offb. 21, 1—8, 22, 1—5.

Lieber Br. Loewen, die nächsten Angehörigen, alle Leidtragenden und Begräbnisgäste:

Der große Gott hat in seiner Gnade Schwester Loewen aus unserer Mitte genommen. In großer Dankbarkeit sind wir heute vor Gott am Sarge der lieben Schwester Nettie Loewen versammelt. Gottes Gnade ist über uns freundlich gewesen, daß er sie bis heute unter uns gelassen hat.

Gottes Gnade war groß, indem er sie bis an ihr Ende im Glauben erhielt, ja, Gott ist freundlich über sie gewesen bis zuletzt.

Es waren wohl sieben Tage oder mehr, in denen sie sich in einem fast entzückenden Zustand befand. Sie war entzückt, aber noch lange nicht entrückt.

Es sind viele Jahre her, seitdem wir Geschwister Loewen kennenlernten, jedoch wurden wir, meine liebe Frau und ich, mit den Geschwistern im Bibel-College noch näher bekannt. Ich glaube, Br. P. Loewen und Nettie Loewen waren treue und fleißige Studenten dort im College, denn wenn man sie besuchte oder gelegentlich zu ihnen kam, saßen sie hinter einem großen Tisch mit aufgeschlagenen Büchern.

Geschwister Loewen kamen mal nach Kanada und haben hier einen schweren Anfang gehabt, wie auch viele andere von uns. Der Herr führte sie wunderbare Wege, wir haben davon schon gehört. Sie haben erst in späteren Jahren das Studium im Bibel-College und im Lehrerseminar aufgenommen, und Gott gab seinen Segen dazu.

Sie durften 18 Jahre als Mann und Frau in der Schule unterrichten und dann in den Ruhestand treten.

Sie waren aber noch immer bereit und willig, dem Herrn zu dienen — des bin ich Zeuge. Schwester Loewen war eine heitere und frohe Natur und noch sehr energisch dazu. Eines Tages aber sagte der große Gott: "Bis hieher sollst du kommen und nicht weiter; hier sollen sich legen deine stolzen Wellen" (Hiob 38, 11). Und er rief sie heim. Sie ist nicht eine Minute zu früh, aber auch nicht eine Minute zu spät im Herrn entschlafen. Dafür sind wir heute nachmittag sehr dankbar.

Als wir Schwester Loewen zum letzten Mal im Krankenhaus besuchten, traten Br. Loewen, meine liebe Frau und ich an ihr Bett. Sie

hatte ihre Augen geschlossen. Als sie die Augen öffnete, schaute sie mich an, und ich grüßte sie und sagte: "Guten Tag, Schwester Loewen." Da schaute sie mich an und sagte: "Bist Du so gutmütig und bist gekommen, mich zu besuchen?" "Ja", sagte ich, "Aber weißt Du, wer ich bin? Wie ich hei e?" "Ja", antwortete sie, "Du bist Br. Ewert." Nun, das stimmte schon, man hat mich schon wenigstens 50 Jahre lang dafür gehalten und so genannt. Dann schaute sie vor sich hin, schloß die Augen und sagte mit freundlichen Angesicht: "Ei, wie schön — wie schön. Aj, ja, ja, ja — wie schön." Nach einer kurzen Pause wiederholte sie die Worte. Da merkte ich, daß die liebe Schwester in ihrem Denken, im Geiste in einer andern Welt war.

Und so war es auch. Br. Loewen sagte mir, daß sie am Tage vorher gesagt hatte: "Peter, ich befinde mich in einer andern Welt." Wir beteten noch zusammen, und dann, als wir gebetet hatten, schaute Br. Loewen seine Frau an und sagte: "Nesa, würdest Du auch noch beten wollen?" Und was meint Ihr? Dann begann sie ihr Gebet recht laut und klar: "Herr, ich danke dir!"

Das war ein Dankgebet! Sag mal, Bruder und Schwester, könntest Du das tun auf Deinem Kranken- und Sterbelager so zu beten? "Herr, ich danke dir", so leitete sie das Gebet ein, und so weiter. Seht einmal, das alles hat mich veranlaßt, den folgenden Text zu wählen. Ich will ihn lesen aus Offb. Joh. 21, 1—8, und 22, 1—5.

Mit Offb. Johannes 21 kommen wir zu einem der herrlichsten Kapitel, nicht nur der ganzen Offenbarung Johannes, sondern der ganzen Bibel. Es berichtet uns von dem neuen Himmel und der neuen Erde.

Das 22. Kapitel macht Fortsetzung und zeigt uns "das neue Jerusalem, die ewige Heimat der Erlösten."

Schauen wir einmal ganz kurz im 21. Kapitel auf den glückseligen Zustand der Erlösten auf der neuen Erde. Dort wird keine Träne mehr sein — ei, wie schön. Denn Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.

Kein Tod wird mehr sein. Des Totengräbers Hacke und das Leichentuch sind dort nicht bekannt. Der schreckliche Gedanke an den Tod stört uns nicht mehr — ei, wie schön. Kein Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen.

Der Seher Johannes sieht zunächst, in Vers 10, die große Stadt, das heilige Jerusalem, mit Jaspismauern schön aus allerlei Edelgestein.

Sodann Vers 21: die 12 Tore — jedes Tor aus einer Perle. Vers 25 sagt uns, diese Tore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht sein.

Die Straßen der Stadt, aus lauter Gold — ei, wie schön! Der Liederdichter sagt:

"Wer zieht als Sieger durchs Perlentor?
Wer wird begrüßt von der Engel Chor?
Wer wird auf goldenen Straßen gehn?
Wer wird den strahlenden König sehn?
Wirst du? — Werd ich? —"

Ich glaube, Schwester Loewen hat schon einen Vorgeschmack davon hier auf dieser Erde gefühlt. Und das führt uns auf das 22. Kapitel. Das Kapitel, wie gesagt, macht Fortsetzung und zeigt uns "Das neue Jerusalem — die ewige Heimat der Erlösten". Dieses Kapitel ist das letzte Wort der Bibel und schließt somit die Offenbarung Gottes ab.

Das neue Jerusalem ist — "die Wohnung der Gläubigen, die der Herr Jesus vor seinem Kreuzestode, den Seinen verheißen hatte, wenn er in Joh. 14, 2, sagt: "In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." — Ei, wie schön!

Diese unbeschreiblich schöne Stätte der Herrlichkeit mit dem "lauteren Strom des lebendigen Wassers und mit den Bäumen des Lebens, die zwölfmal im Jahr ihre Früchte bringen", ist nicht nur für Schwester Nettie Loewen, sondern auch für Br. Loewen, ja für uns alle, wenn wir kindlich gläubig sind, bereitet.

Dort, in jener Herrlichkeit, werden wir uns wiedersehen! Ja, noch mehr, Gott sei über alles gepriesen; dort werden wir auch Jesum Christum, unsern Herrn und Heiland sehen, den König aller Könige und Herrn aller Herren, "der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden in seinem Blut".

Möge der Herr in seiner Gnade den lieben Bruder Loewen, alle Brüder und Schwestern, ja, alle Verwandten und Leidtragenden reichlich trösten, segnen und behüten.

Und nun noch ein Wort der Warnung an solche, die Christus nicht haben.

"Wie der Baum fällt — so liegt er" — das ist der Sinn von Prediger 11, 3. D.h. — in der Ewigkeit ist nichts mehr zu ändern. Darum: "Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht." Und: "Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst" (Offb. 22, 17b).

Der Herr segne Sein Wort um Jesu Willen! Amen.

Prediger F. C. Peters brachte eine Ansprache auf Englisch.

Dann wurde das kostbare Samenkorn auf dem Woodland-Friedhofe dem Schoße der Erde anvertraut, wo es dem großen Auferstehunstag entgegenschlummert.

Der tieftrauernde Gatte,
Peter Loewen.

*

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau Nesa Loewen, geborene Giesbrecht, wurde im Dorfe Karaguj in der Provinz Orenburg in Nord-Rußland geboren. Ihre Eltern waren Wilhelm und Katharina Giesbrecht, geborene Braun.

Von Orenburg zogen ihre Eltern mit ihren zwei Brüdern und sieben Schwestern, von denen sie als Siebenjährige die jüngste war, nach Großfürstental, einem Dorf im Kaukasus. Dort verlebte sie ihre Kindheit und Jugend.

Nachdem sie die Volksschule beendet hatte, trat sie in die Fortbildungsschule in Suworowka im Terk-Gebiet ein und wurde da von ihrem Lehrer Johann Toews zum Herrn geführt. Psalm 91 wurde ihr wichtig. Sie nahm den Herrn Jesus als ihre Zuversicht und ihre Burg, auf den sie hoffte, als ihren Heiland und Erlöser an.

Auf ihren Glauben ließ sie sich den 17. Juni 1923 taufen und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufnehmen.

In ihrer frühen Jugend führte der Herr sie schon durch schwere Leiden. Im Jahre 1919, während eine Typhusepidemie, nahm der Herr ihre Eltern, einen Bruder und drei Schwestern von ihr in die ewige Heimat.

Im Jahre 1924 wanderte sie und ihre Schwester Agatha als Waisen mit Johann Duerksen, ihren Geschwistern, nach Kanada aus und landete in Winkler, Manitoba.

Dort hat sie in der Sonntagsschule, im Chor und im Jugendverein viel für den Herrn gewirkt. Während sie im Haushalt diente, ging sie an den Abenden in die Hochschule, um Grad 10 zu nehmen.

Von Winkler zog sie nach Gretna, Manitoba, um mit ihren Geschwistern B. Boldts zu sein, während ihr Schwager sich zum Lehrer ausrüstete.

Doch dort fand sie nicht Befriedigung, und es zog sie in die Industriestadt Kitchener, Ontario, und sie zog im Jahre 1927 mit ihrer Schwester Sara her.

Als treue, fleißige Arbeiterin in der Fabrik und in der Sonntagsschule und im Chor überanstrengte sie sich und ging zur Erholung nach Winnipeg.

Dort führte der Herr mir diese tugendsame Jungfrau zu, die viel edler als die köstliche Perle ist.

Den 13. September 1931 reichte sie mir die Hand und trat mit mir in den heiligen Ehebund. Im Jahre 1934 zogen wir nach Kitchener, der Stadt, die ihr so lieb und wert war.

Wiederum mußten wir anno 1939 nochmal zurück nach Winnipeg gehen, um meiner Mutter zu helfen, den Vater zu besorgen, der einen Schlaganfall erlitten hatte.

Nach Vaters Tode kamen wir anno 1942 wieder nach Kitchener zurück.

Im Jahre 1948 rief der Herr uns zum M.B. Bible College, in welchem meine liebe Frau im Jahre 1952 mit einem B.R.E.-Grad graduierte. Dann führte der Herr uns in die Volksschularbeit, und wir sahen das als eine Mission an. Wir hatten leider keine Kinder, aber so manch ein Kind, das nach Liebe ausschaute, hat sie an ihr Herz gedrückt. Sie hat auch allen ihren Kindern, ihren Schülern in den Religionsstunden den Heilsplan Gottes ausgelegt. Sie unterrichtete fünf Jahre in Manitoba, dann noch 13 Jahre in Ontario, und zwar in Hamilton.

Inzwischen studierte sie in der Waterloo Lutheran Universität, um ihr B.A. zu erhalten. Dieses Ziel hat sie beinahe erreicht, es fehlten ihr nur noch drei Kurse. Sie hat mir in der Gemeinde zu Stoney Creek in der Diakonen- und Sonntagsschularbeit tüchtig mitgeholfen. Nach 1971 hat sie ihren Ruhestand genossen.

Anno 1974 zogen wir nach Waterloo, von wo aus der Herr sein Kind nach längerem Leiden, und zwar an Knochenkrebs, heimrief.

Sie ist 69 Jahre, 10 Monate und 23 Tage alt geworden. Außer mir, ihrem trauernden Gatten, hinterläßt sie noch vier Schwestern: Margaret Boldt, Susie Duerksen, Agatha Enns und Sara Kutz.

Ich danke herzlich für alle fürbittenden Gebete, für die Liebe, die mir entgegengebracht wurde, und für die Teilnahme an meinem Leid.

Ihr tieftrauernder Gatte,
Peter J. Loewen.

Aus Leserbriefen

Liebe Geschwister!

Einen Gruß aus weiter Ferne! Wir haben die Mennonitische Rundschau schon paar Monate erhalten und sagen herzlichen Dank für Ihre Mühe und Arbeit. Der Herr wolle Ihre Arbeit reichlich segnen und uns das Lesen. Wir sind dem lieben Gott viel Dank schuldig, daß auch wir nach Deutschland fahren durften. Ihm sei Lob und Dank für sein wunderbares Walten. Wir sind zu Ostern in die neue Wohnung eingezogen. Herzliche Grüße, Katharina Dyck nebst Kindern Philipp und Lena Dyck. Unsere neue Adresse ist:

Frau Katharina Dyck
Schlehenweg 15
4800 Bielefeld 1
West-Deutschland
(Germany)

Aus den Gemeinden

Gem, Alberta

Werte Rundschauleser!

In 1. Petri 2, 9, lesen wir: "Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht."

Es ist doch ein großes Vorrecht, daß wir das in diesem Lande so frei und ungestört tun dürfen. Auch unsere Gemeinde hier am Ort tut, was in ihren Kräften steht, diesem Gebot **"daß ihr verkündigen sollt"**, nachzukommen.

Schon einige Sonntage vor Ostern begann unser Pastor in seinen Predigten, die er auf Hebr. 9, 24—28 und 1. Petri 3, 18 stützte, hinzuweisen auf das große, freiwillige, einzigartige Opfer Jesu Christi, das für die Sünde der Menschen aller Zeiten genügend ist, auch für uns heute, wenn wir es nur im Glauben annehmen. Schon vor Grundlegung der Welt war der große Erlösungsplan fertig, denn in Ps. 40, 8—9, lesen wir: "Siehe, ich komme; im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern." Das Erlösungswerk ist vollbracht, Gott bekannte sich dazu, indem er Jesum auferweckte, wie wir in Apg. 2. 24, lesen: "Den hat Gott auferweckt." Dann lesen wir in Apg. 17, 30: "Nun gebietet er allen Menschen an allen Enden Buße zu tun." Aus Liebe zu unserm Herrn und Meister und seinem vollbrachten Erlösungswerk sollten wir als seine Kinder auch besonders auf sein Wort merken, wenn er uns in Joh. 14, 15, sagt: "Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote." Der Ostergruß: **"Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!"** (Lukas 24, 34) hat auch heute noch seine volle Gültigkeit und wie gut, wenn er uns immer wieder aufs Neue groß und zum Segen wird.

In den Tagen vom 2. bis 4. Mai war Br. J. A. Toews, Clearbrook, in unserer Mitte und diente uns mit dem Wort Gottes in vier Ansprachen. Zur Einführung am Sonntagmorgen sagte er: Uns als Gemeinde in der heutigen Zeit gilt immer noch das Wort Jesu nach Matth. 16, 18: "Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde . . ."

Am Sonntagmorgen sprach er über: "Die geistliche Erneuerung der Gemeinde", nach Röm. 12, 1—2.

Sonntagabends: "Die Gemeinde als Zeugnis in der Umgebung", nach Apg. 3—10.

Montagabend: "Die Gemeinde beharrt in ihrem uralten Glauben" (1. Kor. 3, 11).

Dienstagabend: "Die Gemeinde dringt mit dem Evangelium in neue Gebiete vor" (Apg. 11, 19 bis 27).

Es waren für uns als Gemeinde segensreiche Stunden. Wir sind Br. Toews dankbar und rufen ihm ein "Vergelt's Gott!" zu.

Am 9. Mai war Muttertagssonntag. Selbstverständlich hatten die Sonntagsschullehrer ihr Bestes getan, um mit den Kindern ein schönes Programm für ihre Mütter zu bringen. Die Väter durften auch zuhören. Br. J. P. Doerksen las Lukas 2, 39—52, und ermahnte mit allem Ernst die Eltern und auch die Kinder, dem Muster des verlesenen Abschnitts über Joseph, Maria und den Jesusknaben nachzufolgen. Es wird das in der Familie wie auch in unserer Umgebung zum Segen dienen.

Zum 16. Mai hatte unser Jugendkomitee einen Musikabend anberaumt, mit recht viel allgemeinem Gesang, Chorgesang und Gruppengesang. Es wurden auch mehrere Stücke mit Musik und Blasinstrumenten gebracht. Recht viele Zuhörer waren gekommen und niemand wird's bereut haben, denn es war ein wohlgelungener Abend. Wir sind dem Jugendkomitee und allen, die dazu beitrugen, den Abend zu veranstalten, dankbar und sprechen ihnen Mut zu, in Zukunft noch mehr solcher Darbietungen oder Abende zu bringen.

Am Pfingstmorgen grüßte unser Pastor uns mit zwei Versen aus Apg. 2, wo es im 17. Vers heißt: "Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch . . ." und Vers 21: "Und soll geschehen, wer den Namen des Herrn wird anrufen, soll selig werden." Dann hörten wir nach allgemeinem Gesang die Pfingstbotschaft vom Tonband (aufgenommen vom Missionsdienst). Zuletzt brachte Prediger H. Flumbaum von der Judenmission eine Ansprache über Röm. 9., 4—6, und mehrere andere Stellen aus dem Römerbrief, die sich auf das Volk Israel beziehen. Er führte aus, daß die Juden, wie auch die Heiden, nur durch den Glauben an Jesu stellvertretendes Leiden und Sterben für die Sünden der ganzen Welt gerettet werden können. Es gibt da keinen Unterschied.

Abends unterhielten wir das heilige Abendmahl, wo wir wieder in besonderer Weise auf das große Erlösungswerk von Golgatha hingewiesen wurden. Der Herr schenkte seinen Segen dazu! Ihm sei die Ehre!

Man klagt hier im allgemeinen über zu wenig Regen und es wurde schon sehr Heu gewässert, das nun auch vielversprechend dasteht. Mit dem Getreidewässern ist es nun auch schon im vollen Gange. Wir beten um Gottes Segen und Beistand, denn wo der Herr nicht das Haus (Feld) behütet, so wachen die Wächter umsonst! Korr.

Ein reicher Tag

(Von Prediger D. J. Klassen, Kitchener, Ontario)

(Schluß)

Zweitens: Wir sind hier als eine Gruppe von Leuten beisammen, die verschiedene Länder und Gemeinschaften vertreten. Auch die Baptisten Kanadas sind durch ihre Vertretung mit uns. Und viele andere, die gerne hier wären, machen in New Hamburg für den großen MCC-Ausruf fertig, der morgen stattfinden soll. Dort werden sie die lieben Gäste sehen können.

Drittens: Ist dieser Abend der Höhepunkt eines reichbesetzten Arbeitstages. Verschiedene Männer berichteten über das Leben der Kirche in ihren Ländern, wie es die Bibel lehrt. Wir haben durch diese Stunden viel gelernt, sehr offen und frei und klar sind viele Fragen besprochen worden. Und unsere Herzen sind warm geworden füreinander — das ist köstlich!

Viertens: ist dieser Tag wichtig — es sind heute genau zwanzig Jahre, als die erste Vereinigung mit der russischen Delegation der Baptisten aus Rußland mit den Mennoniten stattfand und sie in Chicago ihr Treffen hatten. Es waren dort fünf leitende Brüder aus Rußland und von den Mennoniten H. S. Bender, J. J. Thiessen, C. N. Hosteter jun., H. A. Fast und Wm. Snyder vertreten. Mehrere der Brüder sind bereits beim Herrn, so H. S. Bender, zu dem ich persönlich sehr nahe Beziehungen hatte; auch Karew und Zhidkow sind beim Herrn. Sie umgeben uns heute wie eine 'Wolke von Zeugen' (Hebr. 12, 1).

Zuletzt: Haben wir Aeltesten Peter J. Dyck heute unter uns; er hat die Delegation begleitet. Vor Jahren erhielt Br. Dyck von dieser Universität aus einmal den "Doktor der Rechte'." Soweit Dr. Epps wichtige einleitende Ansprache.

Bruder P. J. Dyck übernahm die weitere Leitung. Er betete, dankte für das Mahl, für die Gelegenheit dieser Gemeinschaft, für die Führung Gottes in der Geschichte unseres Volkes und auch für die reichen Wochen mit den russischen Brüdern.

Nach dem Essen stellte Br. Dyck noch weitere Gäste vor, Dr. Fred Buullon, den Leiter der Baptistenvereinigung Kanadas, und dessen Gemahlin, Dr. und Frau Barber, die viele Jahre als medizinische Missionare im Missionsdienste gestanden haben; auch wurden unsere Gäste noch wieder vorgestellt. In mannigfacher Aufeinanderfolge wechselten sich dann die Darbietungen des Abends ab. Inzwischen sang unser russischer Freund ein Lied, indem er seinen Baß ganz tief gehen ließ. Und jeder der Gäste von drüben hatte noch ein kurzes Wort, ein Wort des Dankes und der Liebe. Wahrlich, es waren feine, gemütliche Stunden — wir werden sie nimmer vergessen.

Aeltester Dyck hatte das Schlußwort. Er ermunterte uns alle, den Weg in die rechte Richtung weiter innezuhalten und dem Herrn zu vertrauen. "Wir wollen Brücken bauen und nicht Wände, nein — Christus '. . . hat den Zaun abgebrochen . . . und die Feindschaft weggenommen' (Ephes. 2, 14).

Noch ein Lied von unserem Bruder, wir standen alle, reichten uns die Hände und sangen mit, russisch, englisch oder deutsch. Zuletzt das Lied: "Nimm, Jesu, meine Hände und führe mich . . ." Das war ein würdiger Abschluß des gesegneten Tages! — Und wir nahmen Abschied — bis wir uns "Wiedersehen" — droben beim Herrn!

Unsere russischen Freunde besuchten am folgenden Tage dann noch den MCC-Ausruf in New Hamburg (14 Meilen ab). Dort hatten sie Gelegenheit, vor den 50000 Besuchern in Lied und Wort noch ein kurzes Zeugnis zu geben. Und dort wurde auch ihre "Balalaika", die sie aus Rußland mitgebracht hatten, durch den Ausruf versteigert — das "Conrad Grebel College" hat den Höchstpreis von 355.00 Dollar gezahlt, und das kleine Musikinstrument somit käuflich erworben. Glück zu mit der "Musyka"!

Im Auftrage, D. J. Klassen

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
105 - 155 Carlton St.
Winnipeg — Telefon: 942-5359

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer
Pakete nach Russland
bei
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.
582-4744
Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.
Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Aus aller Welt

Kanada — Mit einem knappen Abstimmungserfolg kam die Abschaffung der Todesstrafe in Kanada ihrer Verwirklichung einen erheblichen Schritt näher. 133 Parlamentsmitglieder stimmten für das Gesetz, 125 waren dagegen. Die Parteidisziplin war während der Wahl aufgehoben. Die Mehrheit der Parlamentsabgeordneten setzte sich damit über den Wunsch der breiten Masse der Kanadier hinweg, die Todesstrafe für bestimmte Delikte aufrechtzuerhalten.

— Ein Sprecher der skandinavischen Pilotenvereinigung hat den kanadischen Luftraum wegen der Kontroversen über die Zweisprachigkeit im Flugverkehr für unsicher erklärt. Flüge von skandinavischen Fluglinien nach Kanada wurden eingestellt.

— Der Streik der Piloten der kanadischen Luftfahrtlinien wurde nach längeren Verhandlungen zwischen den Flugsicherheitskontrolleuren, den Piloten und der kanadischen Regierung, am Montag, dem 28. Juni, beigelegt. Die Luftfahrtlinien, die gerade zu Beginn der Hochsaison vollständig lahmgelegt waren, haben ihre normale Tätigkeit wieder aufgenommen. Das Streitobjekt war die Flugsicherheit bei einer Erweiterung des Gebrauchs der französischen Sprache in der Flugkontrolle im Luftraum über der Provinz Quebec. Eine neuernannte Kommission soll die Flugsicherheit bei der Verwendung von zwei Sprachen bei der Flug- und Landekontrolle untersuchen und dann entsprechende Empfehlungen machen.

* * *

USA — Beim bevorstehenden Panzerwettstreit mit den USA hofft Bonn auf eine "vernünftige Lösung". Das große Duell zwischen dem deutschen Kampfpanzer "Leopard zwei" und dem neuen amerikanischen Typ XM-1 hat die Gemüter diesseits und jenseits des Atlantik bereits so aufgeputscht, daß die Angelegenheit nach Meinung von Fachleuten "fast nur noch verzerrt dargestellt wird und in den Bereich emotionaler Betrachtungsweise abgerutscht ist".

Rüstungskenner hegen schon jetzt keine Zweifel: Die Amerikaner werden sich wohl kaum ein Nachfolgemuster für ihre veralteten Panzer aus Uebersee holen. Da stünden viel zu viel nationales Interesse und US-Rüstungslobby dahinter. Nüchtern betrachtet, würden es deutsche Politiker als "unbedingten Gewinn" ansehen, wenn der Vergleichstest zu einer "Uebereinstimmung in Kampfentscheidenden Komponenten" führen könnte.

"Wenn wir uns mit den Amerikanern beispielsweise auf gleiche Türme, Munition und gleiche Bauteile in verschleißempfindlichen Bereichen einigen können, wird das für die Standardisierung innerhalb der NATO ein gewaltiger Fortschritt sein", wurde betont. Eine totale Standardisierung im atlantischen Bündnis, wie sie in dem von Moskau straff geführten Warschauer Pakt besteht, sei "ein Wunschziel". Es sei in den westlichen Demokratien verständlich, wenn die nationalen Rüstungsinteressen vor allem aus wirtschaftlichen Gründen ausgespielt werden. "Das ist letztlich gar nicht so schlimm", hieß es. Wer ständig von einem Einheitspanzer für die NATO spreche, zeichne ein "verzerrtes Bild". Es komme ausschließlich darauf an, die Standardisierung so voranzutreiben, daß "wir wichtige Teile unserer Waffen schnell und unkompliziert im Ernstfall austauschen und ersetzen können", meinte ein Experte.

Die Aufregung bei dem Wettkampf der Panzer ist verständlich: Schließlich geht es um einen Auftrag in Höhe von etwa zehn Milliarden Dollar. Zunächst entscheiden zwei US-Firmen in diesen Tagen unter sich, wer den besseren Panzer anzubieten hat. Chrysler und General Motors sind angetreten. Der Gewinner dieses Wettbewerbs steht im Herbst auf amerikanischem Boden dem deutschen "Leopard" gegenüber.

— Sie kostet rund 18 Milliarden Mark, wird 1300 Kilometer lang und soll von Juli 1977 an täglich 95 Millionen Liter Rohöl von der Prudhoe Bay in Alaska zum neuen Tankerhafen in Valdez an der Südküste transportieren: die Alaska-Pipeline, Amerikas teuerstes Projekt.

Ob der Oelhahn aber termingerecht aufgedreht werden kann, ist fraglich. Der Grund: Die als neues Weltwunder gepriesenen Rohrleitung leckt an rund 3200 Stellen.

Die 400 Schweißer, die allein im vergangenen Jahr 31 000 Nähte zogen, haben geschludert. Statt normalerweise zwei bis drei Prozent beträgt ihre Fehlerquote 30 Prozent. Von 32 Schweißnähten, die im Zufallsverfahren gründlich überprüft wurden, fielen 21 durch den Biegetest. In einem solchen Fall wird ein Stück aus der Pipeline herausgeschnitten und durch mechanische Kräfte gebogen.

— Die USA verfügen über genügend Uran, um die Kernkraftwerke des Landes bis mindestens 1990 mit Brennstoff zu versorgen. Dies stellt der von Handelsminister Elliot Richardson geleitete Rat für Energiequellen in einer jetzt vorgelegten Studie fest. Für die Dekkung des späteren Bedarfs ist jedoch ein erheblicher Ausbau der Uranförderung und Weiterverarbeitung notwendig. Bei einem Preis von 30 Dollar pro Pfund verfügen die Vereinigten Staaten über abbauwürdige Uranvorkommen von insgesamt 1,84 Millionen Tonnen. Eine Tonne reicht aus, um 300 Reaktoren mit einer Leistung von jeweils 1000 Megawatt für ihre gesamte Lebensdauer zu betreiben.

— Ein unbekannter Schütze hat auf einen fahrenden Pendlerzug im Süden Chicagos mehrere Schüsse abgegeben und dabei den 36jährigen Charlos Turner getötet und dessen 21jährige Schwester Rosa schwer verletzt. Die einschlagenden Geschosse lösten in dem vollbesetzten Zug eine Panik aus, bei der zwei Menschen leichte Verletzungen erlitten. Der Schütze konnte unerkannt entkommen.

* * *

Argentinien — Der Chef der argentinischen Bundespolizei, Brigadegeneral Cesareo Cardozo, ist vor seiner Wohnungstür in Buenos Aires durch eine Bombenexplosion getötet worden. Seine Frau, seine Mutter und seine Tochter wurden bei dem Anschlag lebensgefährlich verletzt. Der Sprengsatz war vermutlich so angebracht worden, daß er gezündet wurde, als Familie Cardozo die Tür des Aufzugs in ihrem Stockwerk aufstieß.

General Cardozo ist der zweite argentinische Polizeichef, der in zwei Jahren einem Attentat zum Opfer fiel. Im November 1974 wurden Generalkommissar Alberto Villar und seine Frau ebenfalls bei einem Bombenanschlag getötet.

Die gestürzte Präsidentin Isabel Peron bekommt einen weiteren Strafprozeß wegen des Verdachts schlechter Amtsführung und Hinterziehung von öffentlichen Geldern. Diesmal wird Frau Peron angeklagt, die Mittel einer gemeinnützigen Stiftung mißbraucht zu haben. Im ersten Verfahren geht es ebenfalls um Veruntreuung.

* * *

Finnland — Der deutsche Bundespräsident Scheel beendete seinen viertägigen Staatsbesuch in Finnland. Zum Abschluß erklärte er: "Der Besuch war voll erfolgreich. Wir kennen uns jetzt besser. Der Aufenthalt hat uns alle tief beeindruckt." Der finnische Ministerpräsident Miettunen sprach von einem "neuen Markstein in der günstigen Entwicklung der Beziehungen unserer Länder". Aufgrund unterschiedlicher nationaler Interessen gebe es bei der Beurteilung mancher Fragen verschiedenartige Gesichtspunkte. Die "große Bedeutung der internationalen Entspannungsentwicklung" werde jedoch übereinstimmend eingeschätzt.

* * *

Holland — Führer von jüdischen Gemeinschaften aus 17 europäischen Ländern wollen sich zu einem zweitägigen Kongreß in Den Haag treffen. Hauptthemen der vertraulichen Gespräche sollen die Auswirkungen der Entspannungspolitik auf die Juden, insbesondere in der Sowjetunion, sein. Neben Rumänien und Jugoslawien werden zum ersten Mal auch Juden aus der DDR und der Tschechoslowakei vertreten sein.

* * *

England — Nicht die Engländer, sondern die Iren sind Weltmeister im Teetrinken. Dies geht aus den Angaben des indischen Handelsministers Chattopadhyaya hervor. In London behauptete der Minister, jeder Ire trinke pro Jahr umgerechnet mehr als vier Kilogramm Tee. Damit verwiesen die Iren ihren englischen Nachbarn, die 226 Gramm weniger konsumieren, auf den zweiten Platz. Den dritten Rang nehmen die Neuseeländer mit 2721 Gramm ein.

* * *

Frankreich — Viele Franzosen geben Deutschland als Freund Frankeichs den Vorzug vor Großbritannien. Das geht aus einer Meinungsumfrage der französischen Wirtschaftszeitung "La Vie Francaise" hervor. Darin entschieden sich 34 Prozent der Befragten für Deutschland und nur 30 Prozent für Großbritannien.

Die Umfrage sollte wenige Tage vor dem Besuch Giscards in England die Gefühle der Franzosen gegenüber ihrem Nachbarn auf der anderen Seite des Kanals sondieren.

— Bei einer Wahlversammlung des Portugiesischen Präsidentschaftskandidaten General Antonio Ramalho Eanes in Evora wurde ein Mann im Verlauf einer Schießerei getötet. Weitere sechs Personen erlitten Kopfverletzungen.

Der Zwischenfall ereignete sich nach der Veranstaltung, als rund 100 Gegendemonstranten den Wagen von Eanes umringten. Vermutlich eröffneten Mitglieder des Begleitschutzes von Eanes daraufhin das Feuer.

* * *

Italien — Die italienischen Parlamentswahlen, wegen der drohenden Machtübernahme durch die Kommunisten gerade in der westlichen Welt mit Sorge verfolgt, endeten mit einem Scheinsieg der Christlichen Demokraten, die mit 38,8 Prozent der Wählerstimmen das gleiche Ergebnis wie bei den Wahlen von 1972 erreichten. Beträchtliche Gewinne gelangen den Kommunisten, die ihren Wähleranteil von 27,2 Prozent auf 34,4 Prozent schraubten.

Das Ergebnis der Wahlen gibt den vom Vatikan unterstützten Christlichen Demokraten zwar die Möglichkeit, zum 35. Mal nach dem Zweiten Weltkrieg eine Regierung zu formen, zwingt sie allerdings zu Erreichung einer regierungsfähigen Mehrheit wiederum in eine Koalition mit Sozialisten, Sozialdemokraten und Republikanern, die zuletzt im Januar 1976

zerbrochen war.

Politische Beobachter befürchten, daß die Wahlen mit ihrem Ergebnis keine Wende herbeiführen können, sondern die Parteien in jene Lage zurückstoßen, aus der sie sich — ohne viel Hoffnung — mit Hilfe des Votums zu befreien suchten. Die italienische Krise, die wirtschaftliche zumal, könnte das Land jetzt noch tiefer in die Sackgasse stoßen.

Nach dem offiziellen Wahlergebnis haben von drei Italienern mehr als einer die Kommunistische Partei gewählt (10,6 Millionen Stimmen).

* * *

Deutschland — Die konjunkturelle Erholung in den westlichen Industrieländern hat sich bis Mitte dieses Jahres voll durchgesetzt. Das HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung in Hamburg rechnet damit, daß das reale Bruttosozialprodukt 1976 im Durchschnitt um 6 Prozent steigen wird.

Vorreiter werden nach der Prognose des HWWA die USA mit einem realen Wachstum von 7 Prozent sowie Japan mit 7,5 Prozent sein. Besonders in Japan habe sich die Expansion zu Beginn dieses Jahres sprunghaft beschleunigt. Für die Bundesrepublik und Frankreich erwartet das HWWA einen Anstieg um mindestens 6 Prozent. In Großbritannien und Italien zeichne sich eine Erhöhung des Bruttosozialprodukts um 3 Beziehungsweise 4 Prozent ab.

Unsicherheiten, so betont das HWWA, bestehen allerdings, ob der Aufschwung nachhaltig genug sein wird, um wieder zu einer befriedigenden Beschäftigung von Anlagen und Arbeitskräften zu kommen. Mitte dieses Jahres sei die Kapazitätsauslastung noch immer geringer und die Arbeitslosigkeit höher als zu Beginn früherer Aufschwungphasen.

Die verbesserten Absatz- und Gewinnerwartungen sprächen zwar dafür, daß die Belebung der Investitionstätigkeit auf mehr und mehr Länder übergreifen werde, beunruhigend sei aber der in einigen Ländern wieder beschleunigte Preisauftrieb in den letzten Monaten.

— Kämpferisch und siegessicher eröffnetete Bundeskanzler Schmidt mit einer Grundsatzrede den SPD-Wahlparteitag in Dortmund. Er warf der Opposition Regierungsunfähigkeit vor und propagierte zugleich für die SPD einen dritten Weg zwischen schrankenlosen Kapitalismus und diktatorischem Kommunismus.

Fast 90 Minuten setzte sich Schmidt äußerst kritisch mit der CDU/CSU auseinander. Nach der "heimlichen Fahnenflucht" in Niedersachsen und der Landtagswahl in Baden-Württemberg habe die Union für den 3. Oktober eine absolute Mehrheit erhofft. Das sei nun vorbei. "Der Kurs der Sozialdemokraten steigt und ebenso der Kurs der sozial-liberalen Koalition insgesamt", bekräftigte der Kanzler.

— Die beiden Grenzschutzbeamten, die vier Tage lang von der DDR festgenommen worden waren, sind bei ihrem Streifengang auf Zonengebiet geraten. Das hat Bundesinnenminister Maihofer nach einem ersten Gespräch mit den BGS-Beamten, die ohne Waffen und Funksprechgeräte mit einem Linienbus über die Grenze bei Duderstadt/Worbis zurückgekehrt sind, in Bonn erklärt.

Nach Angaben der beiden BGS-Beamten waren sie bei ihrem Streifengang in einem Waldgebiet unabsichtlich 50 bis 100 m auf DDR-Gebiet geraten. Bevor sie sich auf Bundesgebiet hätten zurückziehen können, seien sie von der DDR-Grenztruppe festgenommen worden.

* * *

Israel — das kleine israelische Dorf Metulla, unmittelbar an der Grenze zu Libanon, ist in den letzten Wochen zu einer Stätte der Brüderlichkeit zwischen den Israelis und Arabern geworden. Dort an der Grenze stehen Sanitätswagen vom "Roten David-Stern", dem israelischen "Roten Kreuz". Die Aerzte, die dort ihren Dienst tun, nehmen ihren libanesischen Kollegen die Arbeit ab, denn mit zunehmender Dauer des Bürgerkrieges sind die Krankenhäuser in Libanon überfüllt, die Aerzte überlastet.

Die Patienten aus dem anderen Land klettern durch den Grenzzaun und werden nur wenige Meter auf israelischem Boden behandelt. Vor allem Kinder werden gebracht, die an Fieber erkrankt sind und leichte Verletzungen haben. Sie erhalten am Zaun von Metulla gleich die Medizin, die sie brauchen.

Die Nachbarschaftshilfe ist kostenlos. Manchmal bestellen die israelischen Aerzte ihre Patienten zur Nachbehandlung noch einmal an den Zaun. Dolmetscher sind da, wenn der diensttuende Arzt kein Arabisch versteht. Bei ernsten Fällen, die nicht im Sanitätswagen oder im Freien behandelt werden können, werden die Patienten in das Krankenhaus von Safad geschickt. Vor wenigen Tagen vertraute sich ein kleiner Junge den Aezten von der anderen Seite an ließ sich ohne Begleitung seiner Mutter nach Safad bringen. "In meine Sprechstunde am Zaun", so berichtet einer der Aerzte, "kommen Patienten aller Altersklassen, vom Säugling bis zum Greis.

* * *

Bangladesch — Vor zehn Monaten wurde der Staatspräsident von Bangladesch, Scheich Mujibur Rahman, ermordet. Bis heute hat sich niemand gefunden, der dem Land ein stabiles Regime geben könnte. Auch die jetzt herrschende Militärjunta ist ratlos, weiß nicht, wohin die Reise gehen soll. Gemeinsam scheint vielen Bengalen heute nur der Haß gegen Indien, den einstigen Verbündeten im Kampf gegen (West)-Pakistan, zu sein. Die Junta ist sich noch nicht einig, ob sie die von Scheich Mujib verbotenen Parteien wieder zulassen und im Februar Wahlen abhalten soll. Es ist nicht auszuschließen, daß es dann zu neuen Spannungen kommt. So meint Enayatullah Khan, Chefredakteur und Marxist: "Wahlen würden das Land nur noch mehr spalten. Erst müssen wir eine stabile Regierung haben." Doch er fordert, daß die Junta die von Mujib beschnittenen demokratischen Freiheiten wiederherstellt und vor allem die inhaftierten linken Oppositionsparteien freiläßt.

Von Stabilität allerdings ist Bangladesch weit entfernt. Gegenwärtig hält die Armee das Land zusammen. Aber selbst sie ist gespalten, und es fehlt ihr an Disziplin.

Treffen der MDS-Freiwilligen

Ueber das Wiedertreffen der MDS-Freiwilligenarbeiter in Sarasote, Florida, am 13., 14. und 15. Februar 1976 und von dem Forsteier-, Sanitäter- und CO's-Treffen (reunion) am 12. und 13. Juni 1976 im Assiniboine Mennonite Missions Camp will ich sehr kurz etwas mitteilen.

Indem ich auch ein freiwilliger Arbeiter des MDS in Gulfport, Mississippi, gewesen war, so war ich berechtigt, auch an diesem Treffen teilzunehmen. Es war für mich eine große Freude, alte Freunde von damals, anno 1969 in Gulfport, zu begrüßen. Die Berichte und Zeugnisse der Arbeiter des MDS waren für mich zum Segen. Um mehr mit dem MDS bekannt zu werden, empfehle ich das Buch "Day of Disaster" von Katie Funk Wiebe verfaßt, zu kaufen. Das Buch, glaube ich, ist vom MCC erhältlich.

Am 12. Juni durfte ich auch das Treffen der Forsteier, Sanitäter aus dem Ersten Weltkrieg in Rußland und den Kriegsdienstverweigerern CO's in Kanada im Zweiten Weltkrieg beiwohnen. Die Reihen der Forsteier und Sanitäter werden seit dem Jahre 1951 immer weniger, als das Treffen hier in Kanada anfing. Der Gastredner am Sonnabendnachmittag war Prediger N. Unruh. In seiner Ansprache erwähnte er den Wert solches Wiedertreffens. Prediger N. Unruh betonte besonders, man sollte die Erfahrungen und Erlebnisse bei den verschiedenen Diensten, die die Brüder gemacht hatten, niederschreiben und veröffentlichen. Für die gegenwärtige und zukünftige Generation würde es zum Segen sein, und es ist schade, daß soviel Erlebtes aus den Dienstjahren mit ins Grab genommen wird. Ich persönlich hatte einen Segen an den kurzen Zeugnissen und Erfahrungen, die manche CO-Brüder da mitteilten. Besonders wichtig für mich war das Zeugnis von Prediger E. J. Swalm als Kriegsdienstverweigerer während des Ersten Weltkrieges in Kanada.

Prediger E. J. Swalm hat auch ein Buch herausgegeben, "Non-Resistance Under Test", by E. J. Swalm — E. V. Publishing House, Nappanee, Ind., U.S.A.

Wenn nun Männer und Frauen die Aufgabe von Gott erhalten haben, etwas aus ihrem Leben aus der Vergangenheit zu erzählen, so ist es, was der Herr Gott dem Volke Israel nach 5. Mose 6, 20 und Psalm 44, 2 geboten hatte.

Das Buch "Mennoniten dienen in der Roten Armee", von mir herausgegeben, kann man bei folgenden Anschriften für 4.50 Dollar erhalten: Mr. G. Penner, 135 Bronx Pl., Winnipeg, R2K 0Y6; bei Fellowship Book Center, 302 Kennedy St., Winnipeg; bei Christian Bookstore, 266 Hawthorne Ave. (M. Giesbrecht), Winnipeg; bei Derksens Christian Supply House, 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., und bei A. Olfert and Sons Ltd., 2591 Cedar Park Place, Clearbrook, B.C. V2T 3S4.

Grüßend, G. Penner.

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und oeffentlicher Notar
608 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942.7247

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE
• BAUMATERIALIEN •
REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.
1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470
Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Treffen der "Tjedels"

Das neunte Treffen der mennonitischen Kriegsdienstverweigerer fand an 12. und 13. Juni 1976 im Camp Assiniboia statt. Angeregt von Andreas P. Vogt, dem letzten Starshij (Oberster) der Anadoler Forstei, lud G. G. Dueck, Springstein, im Jahre 1951 zum ersten Male die früheren Tjedels von zwei einst nicht weit voneinander entfernten Forsteien ein. Dueck ist seitdem auch die treibende Kraft dieser Treffen geblieben und trat viel später mehr zurück, ist jedoch immer noch dabei.

Es hatten sich damals etwa 80 Tjedels, die meisten mit ihren Frauen, dazu eingefunden. Zwei Jahre später hatte man alle früheren Forsteier eingeladen und es waren ungefähr dieselbe Zahl Vertreter von neun Forsteien und dem Waldwächterdienst im Norden Rußlands zugegen. Nur von der nur kurz vor dem Kriege gegründeten Forstei Isilj Kulj in Sibirien war niemand da. Zwei weitere Treffen fanden in den Jahren 1963 und 1966 statt. Erst zu der Zusammenkunft im Jahre 1968 hatte man auch alle im Ersten Weltkrieg dienenden Sanitäter eingeladen. Die Zahl der Dienstkameraden hatte sich inzwischen aber derlei vermindert, daß trotz der Erweiterung der Teilnehmer wieder nicht ganz 100 Männer erschienen waren, dazu ihre Frauen. Im Jahre 1970 ging man noch weiter und lud die CO's aus dem letzten Weltkrieg ein. War die Einladung zu unbestimmt oder zu wenig verbreitet, es war nur eine Handvoll dieser Leute zugegen. Ins Komitee jedoch wurde einer ihrer Vertreter gewählt und auf den Feiern der Jahre 1972 und 1974 waren alte und junge Waffendienstverweigerer in großer Zahl erschienen.

Dieses neunte Mal waren laut Angabe des Vorsitzenden J. K. Schellenberg nur etwa zwei Drittel soviele, als vor zwei Jahren zugegen. Es war aber auch ein "Sauwetter", wie jener Schuljunge einst feststellte. Der Regen wollte, wenigstens am Sonntag, kaum nachlassen. Es erging den alten Forsteiern, wie damals dem Johannes: "Ich muß abnehmen, er muß zunehmen." Es waren nicht mehr als ein Dutzend der alten Garde dabei. Die jüngeren, übrigens auch fast alles Grauköpfe von über 50 Jahren, meistens Großväter, waren weit in der Mehrheit.

Es wurden drei Sitzungen abgehalten. Am Sonnabend war es fast ausschließlich deutsch. Aeltester Nik. Unruh, früher St. Elizabeth, heute Winnipeg, sprach anhand von Psalm 103, 1—2. Er führte aus, daß alle zu verschiedener Zeit Dienenden Erinnerungen allerlei Art mitgebracht hätten und durchweg sagen müßten: "Es reut mich nicht." Wir wollen die sichtbaren Fußstapfen Gottes in unserm Leben nicht verwischen und Gottes Liebe an ihnen erkennen. Wir wollen ihn loben und ihn dankbar für seine Führungen in unserm Leben und erst recht für die Gabe seines Sohnes.

Der Gastredner am Sonntagvormittag war Bischof E. J. Swalm von den Brethren in Christ in Ontario. Er war selbst ein CO im Ersten Weltkriege. Als solche waren vor ihm drei Plymouth Brethren in der Armee zu Tode gequält worden. Ich wußte bis dahin nur von den drei Hutterern in den USA. Swalm mußte auch vors Kriegsgericht, kam aber ins Gefängnis auf zwei Jahre und nicht in die Hände der Soldaten. Im Zweiten Weltkriege hat der Bruder, das wissen wir aus andern Quellen, nicht aus seinem Munde, für die Waffendienstverweigerer gewirkt und sie auf ihren Dienststellen besucht. Ganz besonders verhütete man die Eingliederung ins Regiment. "Da werden Weiber (Männer) zu Hyänen." In seiner Predigt nach Apg. 1, 1—11, war es dem greisen Bischof darum zu tun, uns die Wichtigkeit des Dienens im Interesse des Friedens, der Moral und den Willen, gerecht zu handeln, einzuprägen, dann diese Eigenschaften der nächsten Generation in Wort und Beispiel zu übermitteln. In seinen gelegentlichen Vorträgen, auch vor Geschäftsleuten und Professionellen, führte er aus, weist er die Hörer, wie auch uns heute, auf die Tatsache hin, daß das MCC nur sieben bis zehn Prozent des gespendeten Geldes braucht, um es anzuwenden, während sogar das Rote Kreuz bei aller Vorsicht 30—35 Prozent dazu verwenden muß. Das dank der selbstlosen, fast ganz unbezahlten Dienste der MDS oder Paxjungen. Wir sollten weit mehr erregt (Excited) sein unseres Wehrlosigkeitszeugnisses halben. Am Nachmittag hielt Prediger Swalm eine eindrucksvolle Totengedächtnisfeier.

Ein wichtiger Teil dieser Treffen sind immer die Mitteilungen der einzelnen Brüder der alten und jüngeren Gruppe. Es würde zu weit führen, darüber näher zu berichten. Zu erwähnen wäre vielleicht der humorvolle Bericht in plattdeutscher Sprache von Peter Friesen, Warren, Manitoba, über seine Erfahrungen im Gefängnis. Ja, auch dahin wurden CO's in diesem fortschrittlichen Zeitalter geschickt. Ben Hildebrandt versorgte uns am Sonnabend mit deutschen Liederbüchern, am Sonntag mit englischen. Seine Tochter spielte das Klavier. Der Springsteiner Frauenverein diente mit vier vollständigen Mahlzeiten. Das ging so reibungslos zu, wie man sichs nur denken kann. In dem einen Flügel des großen Saales standen die Tische bereit und die warmen Speisen waren sogleich daroben, sobald die ungestörte Versammlung im andern Teil des Raumes mit der Sitzung zu Ende war.

Draußen war man weniger, weil es das Wetter nicht erlaubte. Aber auch dort und dann drinnen sah man Gruppen, die sich zum Photographieren aufstellten. Das Programm für diese Tage war derartig, daß es viel Gelegenheit zum Unterhalten bot. Der Saal bietet genügend Raum für Dutzende kleinerer und größerer Gruppen von Gesprächspartnern. In zwei Jahren soll Fortsetzung gemacht werden. Hoffentlich finden sich dann noch viele dazu ein, die dieses Mal nicht dabei sein konnten. J. P. Dyck

Verwandte und Freunde gesucht

Mein Schwager Willy Korn. Loewen aus Rußland (geb. 1904), bittet eine Suchanzeige in der Mennonitischen Rundschau zu veröffentlichen. Er sucht seinen gewesenen Nachbarn und Jugendfreund Aron Korn. Berg aus der Krim, Dorf Danilowka, Dschankojer Rajon. Berg ist mit seinen Eltern anno 1924 nach Uebersee ausgewandert. Loewen glaubt, Berg sei auch 1904 geboren, doch hat er in den schweren Jahren die Adresse verloren und kann sich an den Namen des neuen Wohnorts nicht mehr erinnern. Wer Auskunft über Aron Korn. Berg geben kann, bitte mich davon in Kenntnis zu setzen. Meine Adresse lautet:

Jacob J. Peters
1009-1080 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2G 1H3

*

Frau Tina Martens, geb. Mierau, geb. am 20. Juli 1894, aus Tscheljabinsk, sucht ihren Bruder Dietrich David Mierau, geb. am 10. Juli 1896 auf der Krim im Dorfe Karasan. Seine Eltern waren: David Peter Mierau und Anna geb. Abrams. Geschwister Mierau hatten vier Töchter, die alle verheiratet sind: Die älteste, Susan, hat einen Thiessen geheiratet; Magda ist Frau Warkentin; die dritte heißt Angelika; die vierte Tochter Lena ist Frau Pankratz. D. Mieraus letzte Adresse war: D. Mierau, c/o R. Scheeley, 5482 Norfolk Str. North. — Burnaby, B.C., Canada. Die Adresse von T. Martens: Russia/S.S.S.R., Gorod Tscheljabinsk 17 454017, ulica Degtjarewa 56-11, Martens, Ekaterina Dawidowna.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00
☐Alter Leser ☐Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

SUED-AMERIKA-Tour

3 Wochen
13. Okt. bis 4. Nov.

Tourleiter: **Dr. G. J. Lohrenz**

Hoehenpunkte

- Peru — Inka-Ruinen
- Bolivien — Mennonitische Siedlungen bei Santa Cruz
- Argentinien — das herrliche Buenos Aires
- Paraguay — Chaco auf mehrere Tage
- Iguassu Falls
- Curitiba
- Rio de Janeiro

Wegen weiterer Information

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy., Winnipeg